

Titel mit Digitalisaten

Das Hallesche Waisenhaus. Das Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen.

Raabe, Paul

Halle (Saale), 1995

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

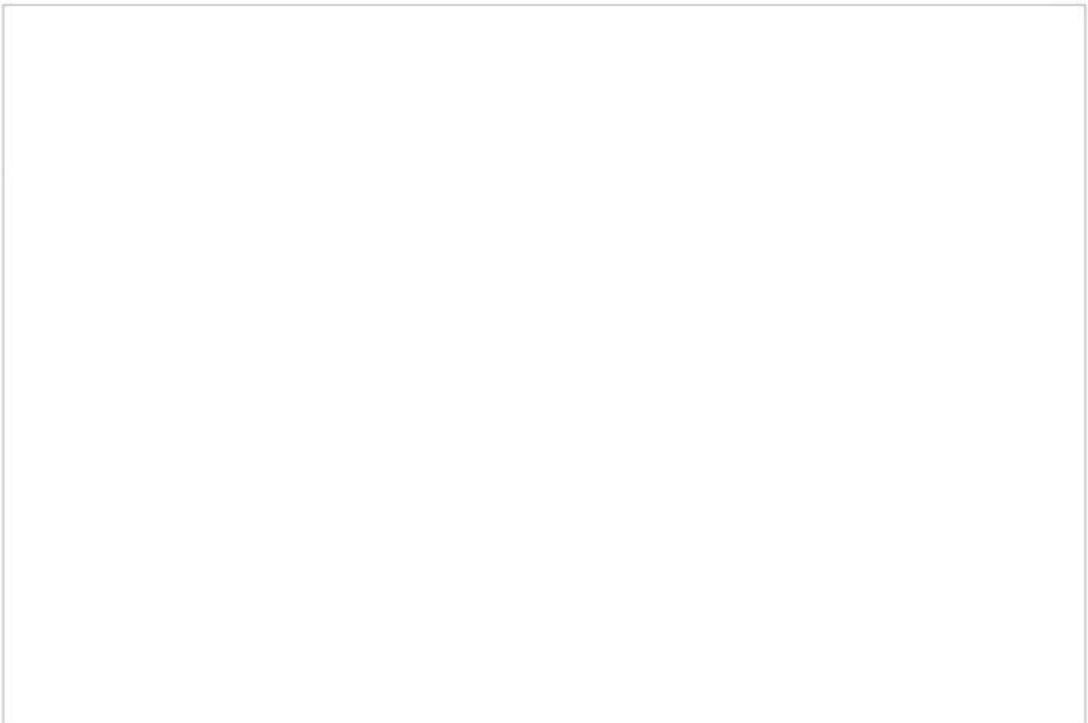
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Das Haus

August Hermann Francke kam im Januar 1692 im Alter von 29 Jahren als Pfarrer in die Gemeinde Glaucha, ein Amt unmittelbar vor den Mauern Halles gelegen. Er war ein gelehrter Theologe, der, 1663 in Lübeck geboren, in Erfurt und Kiel studiert hatte, durch das Familienstipendium seines Oheims A. H. Gloxin gefördert wurde und als Magister in Leipzig unterrichtet hatte. Im Hause des Superintendenten Sandhagen in Lüneburg hatte der junge Francke, an seiner Glaubensfähigkeit zweifelnd, ein Erweckungserlebnis, das sein Leben veränderte. Er kehrte nach Aufhalten in Hamburg und Dresden, wo er einige Zeit Tischgenosse Philipp Jakob Speners war, nach Leipzig zurück, wurde aber wegen seiner

pietistischen Gesinnung von dort wie auch aus Erfurt vertrieben. Durch die Fürsprache seines väterlichen Freundes Spener hatte er so in dem preußischen Herzogtum Magdeburg eine Anstellung erhalten. Der junge Francke, der durch sein tiefes Glaubenserlebnis sein Leben ganz in den Dienst Gottes stellte, wurde in wenigen Jahren der Begründer des Hallischen Pietismus, einer Frömmigkeitsbewegung im Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert, die den reinen kindlichen Glauben an Christus und die Erlösung der erstarrten lutherischen Orthodoxie entgegenstellte.

Als Theologe – zunächst als Professor der orientalischen und hebräischen Sprachen – wirkte Francke auch an der 1694 gegründe-



Die St. Georgenkirche in Glaucha vor Halle

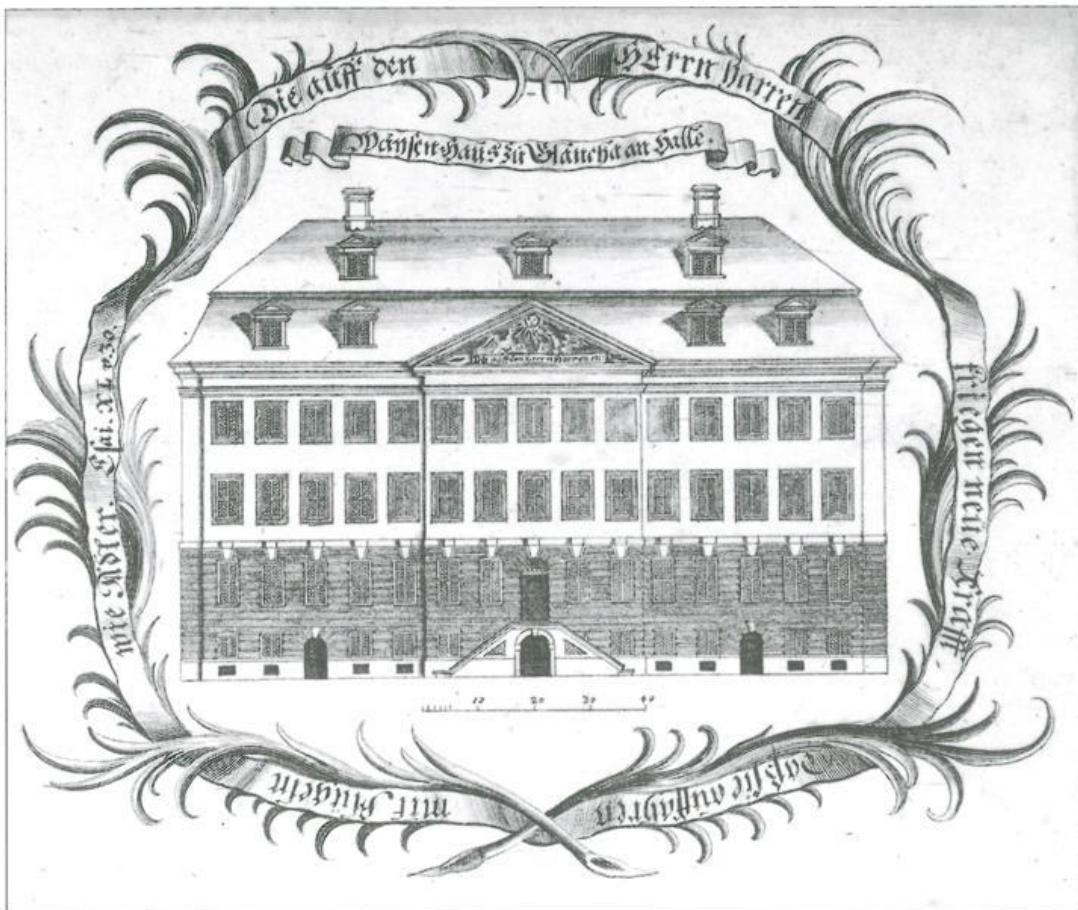


Abbildung des Waisenhauses. 1702

ten Friedrichs-Universität. Ihm lag zwar die akademische Lehre zeitlebens am Herzen, doch er sah die gottgefällige Erfüllung seines Lebens in erster Linie als frommer Pietist „in der Versorgung der Armen und der Erziehung der Jugend“.

Seine Glaubenskraft befähigte Francke zu einem bewundernswerten Werk der Nächstenliebe, das bewies, daß der christliche Glaube Berge versetzen kann. Denn ohne diese unerschütterliche Zuversicht wäre es ihm nicht möglich gewesen, im Laufe von dreißig Jahren ein sozialpädagogisches Lebenswerk zu schaffen, das später nach ihm benannt wurde. Es nahm mit der Gründung einer Armenschule und der Einrich-

tung einer Waisenanstalt für verwahrloste Kinder 1695 seinen Anfang und wurde nach den deutschen und lateinischen Schulen – auch für die Mädchenerziehung –, dem Pädagogium und den erwerbenden Wirtschaftsbetrieben mit Buchhandlung, Buchdruckerei, Apotheke und landwirtschaftlichen Unternehmen vollendet. Es wird überliefert, daß August Hermann Francke bei seinem Tode 1727 mehr als 2.500 Kinder, Schüler, Lehrer, Mitarbeiter, Handwerker und Bedienstete hinterließ.

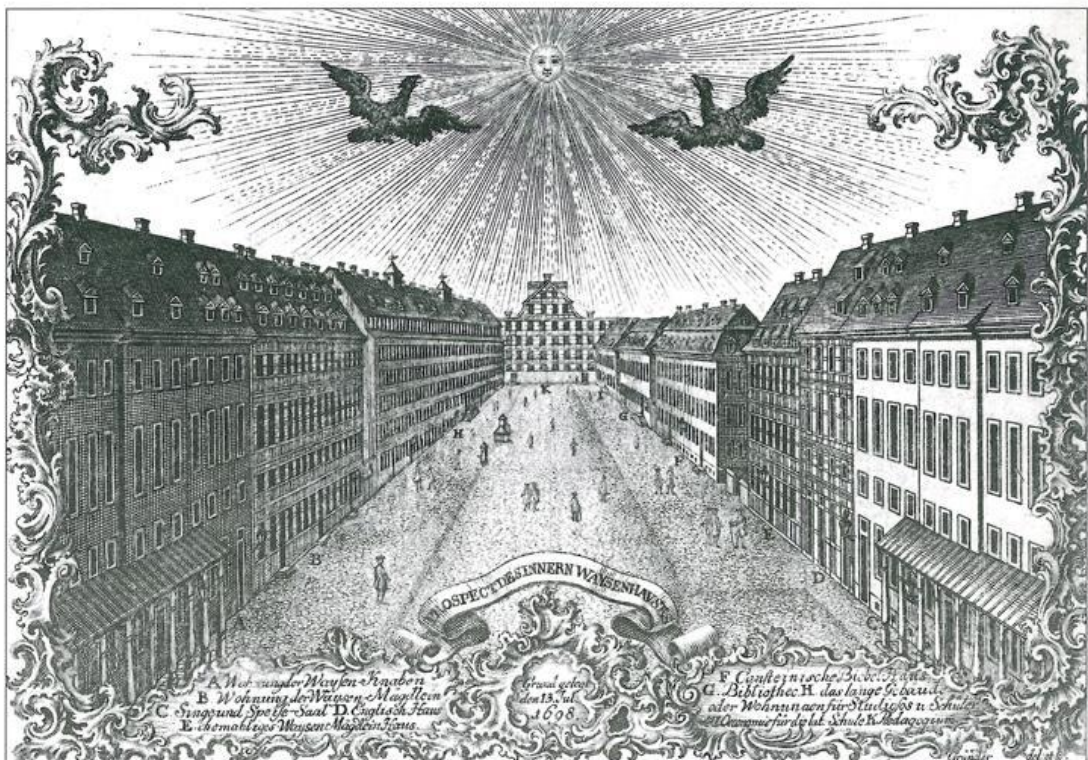
Der sichtbare Ausdruck seines sozialen und pädagogischen Wirkens im Zeichen einer pietistischen Frömmigkeit ist das von ihm 1698 – 1700 gebaute Waisenhaus, einige

hundert Meter entfernt von seinem Pfarrhaus und seiner Kirche St. Georgen. Die dort entstandene Armenschule und Waisenanstalt war in wenigen Jahren zu eng geworden, und so entschloß sich Francke in der Zuversicht seines Glaubens, ein großes neues Haus in der Nachbarschaft, nahe dem Rannischen Stadttor, zu errichten. Wie es dazu kam und wie die Bauarbeiten verliefen, hat Francke selbst geschildert in seinem Bekenntnisbuch „Die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden, liebevollen und getreuen Gottes“ (1701). Zwar wird man den emphatischen und zugleich apologetischen Text kritisch lesen: Doch die Schilderung in der Unmittelbarkeit seiner Sprache gibt einen lebendigen Eindruck von der Vollendung des Baus des Waisenhauses, des Hauptgebäudes der heutigen

Franckeschen Stiftungen. Wir drucken den Text in dem sich anschließenden Kapitel ab und fügen auch die Apologie bei, in der sich der Gründer seiner Anstalten gegen den Vorwurf zur Wehr setzte, er habe zu aufwendig gebaut. Vorher hatte er ausführlich die Nöte der Finanzierung geschildert, vor allem aber auch die Dankbarkeit über die vielen Spenden, die den Bau schließlich ermöglichten, sehr lebendig zum Ausdruck gebracht.

In der Tat hat Francke mit seinem Neubau in der damaligen Zeit eine ungewöhnliche Leistung vollbracht, die allgemein Aufsehen erregte und den Blick auf das pädagogische Reformwerk in Halle lenkte.

In der Zeit, als sich Francke mit der Stadtgeistlichkeit polemisch auseinandersetzte, wurde das dreigeschossige hohe Gebäude



Blick in den heutigen Lindenhof. Kupferstich von G. A. Gründler. Um 1750

mit den ausgebauten Sockel- und Dachgeschossen fertiggestellt, mit einer imponierenden Treppe als Aufgang und einem kühnen Altan als Ausblick. Der Spruch aus dem Propheten Jesaja: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler“, in goldenen Lettern als Band zwischen den beiden flügel-schlagenden schwarzen Adlern im Tympanon der sonst schlichten, aber harmonisch gegliederten Fassade zu lesen, kann man wie einen Triumph des Pietisten über seine Feinde verstehen, denen sein persönlicher Glaube ein Ärgernis war.

Das Gebäude nahm zuerst die wichtigsten Einrichtungen der Glauchaer Anfänge auf: Im Hauptgeschoß, rechts vom Eingang, den Buchladen, die Buchhandlung des Waisenhauses, die August Hermann Francke 1698 gegründet hatte, links die in diesem Jahr ebenfalls eingerichtete Apotheke samt Laboratorium. Die beiden Geschäfte erwirtschafteten einen Teil des Geldes, das für die Unterhaltung des Waisenhauses erforderlich war.

Im Geschoß zu ebener Erde, unter den Handlungen, lagen Bücher, Papiere, Apothekersachen. Seit 1702 wurde hier auch für vier Jahrzehnte die Buchdruckerei betrieben.

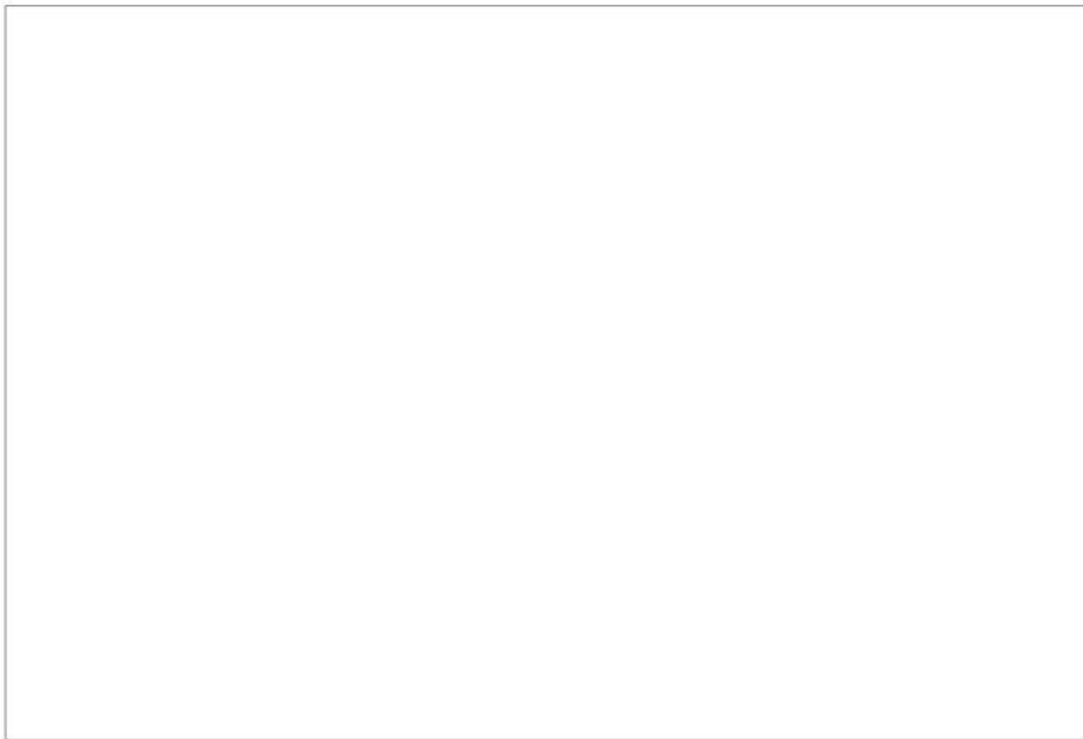
Im ersten und zweiten Obergeschoß wurden Schulstuben und Lehrerzimmer eingerichtet, auch Arbeitsräume für die Kinder, die oben unter dem Dach im Schlafsaal, der 60 – 70 Betten aufnahm, schlafen konnten. Mit dem Bau neuer Häuser um den Lindenhof und der wachsenden Zahl der Schüler änderte sich auch die Nutzung des Hauptgebäudes: Arbeits- und Nebenräume wurden verlegt. Der bisherige Schlafsaal nahm 1741 das Naturalienkabinett auf.

Francke erzählt, wie das ganze Haus ursprünglich ein Holzbau d. h. ein Fachwerkbau werden sollte. Durch den Erwerb

eines Grundstücks nahe der Burg Giebichenstein konnten jedoch Steine gebrochen werden, und so wurden nicht nur die Fundamente, sondern auch die drei Außenwände in Steinbauweise ausgeführt. Allerdings sind die Rückfront und die Innenwände Fachwerk, dessen Gefache mit Steinen ausgefüllt wurden, die der Kurfürst samt den Dachpfannen gestiftet hatte.

Das Haus ist geräumig und gut proportioniert, mit breiten Fluren durch eine zentrale Treppe im rückwärtigen Teil erschlossen. In jeder Hinsicht hatte Georg Heinrich Neubauer, der den Bau leitete, eine gute Hand bewiesen. Auch das Äußere fand allgemeinen Beifall. Als der junge Hölderlin im Frühjahr 1795 das Hallesche Waisen- und Erziehungshaus besuchte, lobte auch er die „Simplizität des Äußern“. Das Bauwerk hat sich bis heute bewährt.

August Hermann Francke legte mit der Errichtung des Waisenhauses das Fundament zu seinen Glauchaer Anstalten, deren Neubauten sich im Laufe der Jahrzehnte an der rückwärtigen Front um einen Innenhof aneinanderreiheten. Mit dem Hauptgebäude unmittelbar verbunden, wurde der Versammlungssaal ausgebaut und seit 1711 genutzt. Es entstanden Schulgebäude, Waisen- und Pensionsanstalten, das Englische Haus, das Mägdeleinhaus, das Lange Haus mit Ober- und Unterkollegium, das Pädagogium, das Bibliotheksgebäude, das Ökonomiehaus, die Cansteinsche Bibelanstalt, das Back- und Brauhaus, die Niederlagegebäude, die Krankenanstalt, die Speicher und Häuser der Meierei, das neue Druckereigebäude. Alle diese Bauten entstanden in den Lebenszeiten August Hermann Franckes und seines Sohnes Gotthilf August Francke, der nach dem Tode seines Schwagers Johann Anastasius Freylinghausen seit 1739 die Geschäfte tatkräftig allein fortführte.



„Die Franckeschen Stiftungen oder das Waisenhaus in Halle“. Kolorierte Lithographie. 19. Jahrhundert

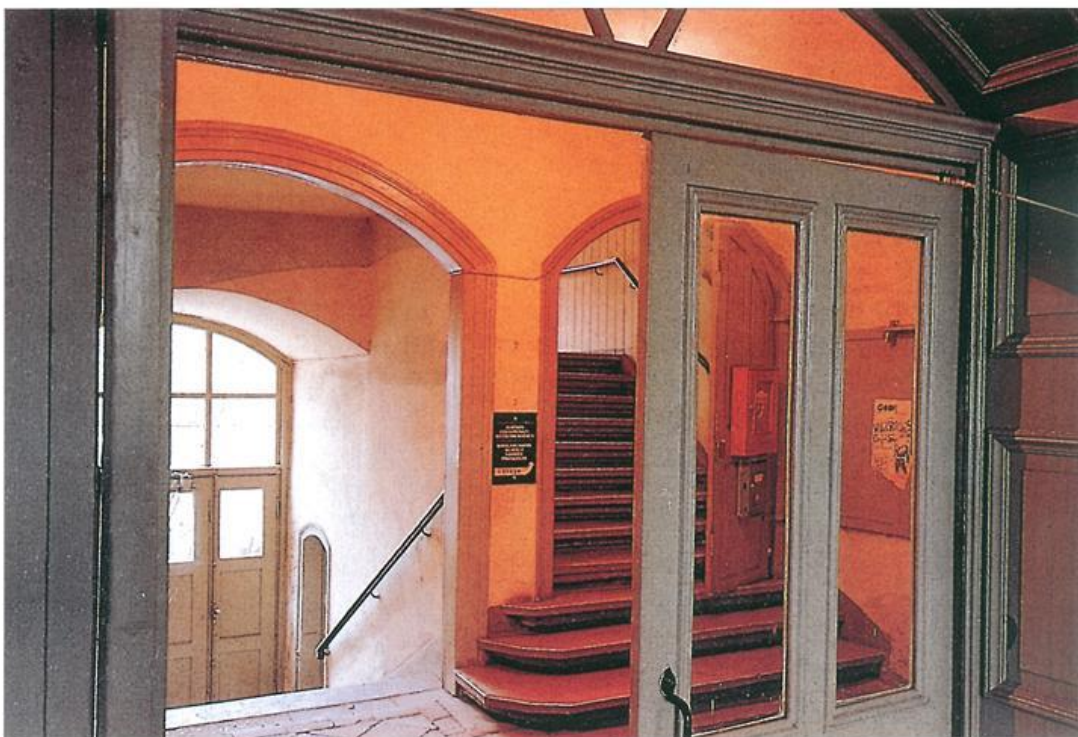
Doch das Hauptgebäude, das eigentliche Waisenhaus, blieb über Jahrhunderte das Symbol des Halleschen pietistischen Erziehungswerks „unter den Augen Gottes“. Und so konnte es die Zeiten überdauern, wie schließlich auch noch die dahinter liegenden riesigen Gebäude, wenngleich in einem schlimmen Bauzustand.

„Franckens Stiftungen“ liest man heute unter dem in leuchtenden Farben strahlenden Tympanon. Die Inschrift stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Der Name bezeichnet das Hauptwerk des deutschen Pietismus, wenn man absieht von Graf Zinzendorfs Brüdergemeine in Herrnhut, die von Halle inspiriert wurde.

So wie sich im Laufe der Zeit die Inhalte des Erziehungskonzepts in den Franckeschen Stiftungen wandelten, so änderten sich auch die Funktionen der Häuser, die

noch heute als relativ geschlossenes Ensemble eine Stadt in der Stadt darstellen. Über Jahrhunderte blieb das Hauptgebäude ein Schulhaus. Es nahm seit 1714 teilweise und seit 1734 ganz die lateinische Hauptschule, die Latina, auf. Allerdings verblieb die Apotheke im Hause, bis endlich 1870 für diese noch heute berühmte Waisenhaus-Apotheke ein Neubau errichtet werden konnte. Die Buchhandlung hatte noch in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts ihre Verlagsexpedition in den rechts liegenden Räumen des Hauptgeschosses, während in dem gegenüberliegenden Zimmer das Cansteinsche Bibelmuseum eingerichtet worden war.

Die Nutzung des Hauses änderte sich erst nach 1946 gründlich: Die Franckeschen Stiftungen, denen ihre Rechtsfähigkeit genommen wurde, waren in die Martin-



Der Eingangsbereich im Hauptgebäude 1990

Luther-Universität eingegliedert worden. Das Haus diente bis 1990 als Hörsaal- und Seminargebäude. Hier fanden naturwissenschaftliche und mathematische Vorlesungen und Übungen statt. Im Erdgeschoß wurde die pädagogische Fachbibliothek eingerichtet.

Das berühmte Naturalienkabinett, das bis Anfang der vierziger Jahre in einem Teil des Mansardengeschosses – relativ vergessen – gestanden hatte, war in den letzten Kriegsjahren ausgelagert und so gerettet worden. Es kehrte unter der Obhut der Universität in das Hauptgebäude zurück und wurde 1952 im zweiten Obergeschoß wieder zugänglich. Doch im Laufe der Jahrzehnte wurde es immer mehr verschlossen, zumal schwere Wasserschäden die Decke demolierten. So überlebte das Naturalienkabinett die letzten Jahre der DDR, von

dem rührigen Archivar Jürgen Storz eifrig behütet, von der Außenwelt nicht mehr zur Kenntnis genommen.

In der Zeit der DDR verloren die Franckeschen Stiftungen in ihrem Äußeren und Inneren immer mehr ihren eigentümlichen Charakter. Der Bau der Hochstraße, die unmittelbar an dem Hauptgebäude vorbeiführt, ist eine der größten Kultursünden, die sich der sozialistische Staat erlaubte. Die Folge war, daß die Häuser der Stiftungen dem Verfall preisgegeben wurden. Es gab Pläne, daß von dem Ensemble der historischen Gebäude nur das Hauptgebäude stehenbleiben sollte. Und so kann man es verstehen, daß die Häuser durch die Vernachlässigung der Dächer und Dachrinnen den sich einnistenden Tauben überlassen wurden, wenngleich sie teilweise noch von Studenten und Kindern genutzt wurden.

Doch ein Umdenken setzte vor der Wende ein. Im Blick auf das bevorstehende Universitätsjubiläum 1994 und angesichts der Planung eines Aufklärungsforschungszentrums, das mit Hilfe der Volkswagen-Stiftung und unterstützt durch die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel im Versammlungssaal und im Hauptgebäude entstehen sollte, richtete die Universität 1988 einen Sonderbaustab Franckesche Stiftungen ein, der 1989 erste Reparaturarbeiten begann und nach und nach zunächst die Dächer der Gebäude am Lindenhof in Ordnung brachte. Dank der nach der Wende zur Verfügung stehenden Sondermittel konnte so 1991/92 das Dach des Hauptgebäudes neu aufgebracht und der Altan samt Wetterfahne 1992 erneuert werden.

Mit der Wiederherstellung der Stiftungen im gleichen Jahr wurde ein erfahrener Architekt, Wilfried Ziegemeier, mit der Gesamtplanung der Sanierung des Hauptgebäudes beauftragt, die er mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den nächsten Jahren Schritt für Schritt umsetzte. Zunächst mußten die Fundamente, die durch Studenten seit 1986 weitgehend und auf gefährliche Weise freigelegt worden waren, gesichert und das Gebäude, das zusammenzubrechen drohte, neu gefestigt werden. Diese erste Baumaßnahme konnte 1993 dank der Förderung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz durchgeführt werden, die auch die Sanierung der Rückfassade finanzierte. Daß das ganze Gebäude innen und außen durch teilweise komplizierte Eingriffe in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden konnte, ist neben dem Land Sachsen-Anhalt und der Europäischen Gemeinschaft vor allem dem Bundesinnenministerium zu verdanken, das die erforderlichen Mittel aus dem Substanzerhaltungsprogramm Kultur zur

Verfügung stellte. Die Sanierung von Franckes erstem Neubau konnte als bisher größte und teuerste Maßnahme im Laufe des Jahres 1995 abgeschlossen und somit ein Kulturdenkmal europäischen Ranges gerettet werden. Daran hat neben dem Architekten und den Handwerksbetrieben das Landesamt für Denkmalpflege entscheidenden Anteil, mit dem die Franckeschen Stiftungen konstruktiv und vertrauensvoll zusammenarbeiten.

Mit der Sanierung mußte die Grundfrage beantwortet werden: Wie soll das traditionsreiche Hauptgebäude, das Aushängeschild der Franckeschen Stiftungen, künftig genutzt werden? Welchem Zweck kann August Hermann Franckes schönster Bau in Zukunft dienen? Es mußte also auf der Grundlage der Geschichte und der Zukunft der Stiftungen ein Konzept entwickelt werden, das der Bedeutung des Gebäudes, dem Rang August Hermann Franckes und so dem pietistischen Erbe gerecht wird. Vor allem sollte es für die Wiederherstellung des Ensembles und seine Neukonzeption als pädagogische, soziale und wissenschaftliche Einrichtung in der Vielfalt der überlieferten und neugegründeten Institutionen ein Signal setzen. Wenn eines Tages die etwa fünfzig Gebäude und Gebäudeteile auf dem Stiftungsgelände baulich erneuert und innerlich verändert sein werden, so soll das Ganze als Werk August Hermann Franckes und seiner Nachfolger erkennbar sein. Deshalb lag es nahe, das Hauptgebäude zu einem Ort des Andenkens, aber auch des Nachdenkens, des Erinnerns und des Erlebens zu machen, das der geistigen und geistlichen Bedeutung des Gründers gerecht werden mußte. Abgesehen davon, daß die Finanzen des Bundes für kulturelle Zwecke bestimmt sind, entschieden wir uns für eine kulturelle Nutzung.



Das restaurierte Tympanon.

So sind in dem Hauptgebäude, dem repräsentativen Vorderbau der Stiftungen, Kulturräume sowohl für museale und didaktische Präsentation wie auch für kulturelle Aktivitäten entstanden. Sie unterstehen unmittelbar den Franckeschen Stiftungen und sind Teil ihrer besonderen Aufgaben vor dem Hintergrund ihrer überlieferten materiellen Kulturgüter, der Bücher, Archivalien, Kulturobjekte. Das Hauptgebäude als Kultureinrichtung soll den Menschen heute die historische Rolle des Hallischen Pietismus und seines Begründers näherbringen. Daß der Name Franckes für die Entstehung sozialer Verantwortung und pädagogischen Engagements in Deutschland überhaupt steht, daß er der Vater der evangelischen Diakonie war, ist so gut wie vergessen. Daran soll ebenso erinnert werden wie an seine vorbildliche Persönlichkeit.

Aus diesem Grunde werden im ehemaligen Waisenhaus Kabinette und Ausstellungsräume eingerichtet, die das Verständnis für August Hermann Francke und sein Lebenswerk vermitteln sollen. Darüber hinaus sind

Kongresse und Tagungen, Kolloquien und Seminare in dafür vorgesehenen Räumen und im großen Saal geplant. Sie sollen die Fragen der Zeit behandeln in dem Geist von Weltoffenheit und Toleranz, die der Stifter auf besondere Weise verkörperte. Durch Gespräche und produktive Arbeit wollen so die Franckeschen Stiftungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Gestaltung der Zukunft unseres Landes und vor allem unseres künftigen Europa mitwirken.

Schließlich soll, wie zu Franckes Zeiten, die Musik wieder in dem Haus heimisch werden. Der sogenannte Festsaal mit Orgel und Konzertflügel wurde dem Andenken an Franckes Mitarbeiter und Schwiegersohn Johann Anastasius Freylinghausen gewidmet. Der in den Stiftungen beheimatete Stadtsingechor und die Schüler des Musikzweiges der Latina haben hier die Möglichkeit, Konzerte zu veranstalten. Der Saal eignet sich außerdem vorzüglich für kammermusikalische Veranstaltungen.

Das Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen wird so eine einladende Stätte in

Halle sein, die Menschen vieler Schichten und Altersgruppen, verschiedener Interessen und Erwartungen zusammenführen soll. Die einzelnen Besucher sind wie die Besuchergruppen willkommen, die auf dem Rundgang durch die Räume und Etagen vieles erfahren, was in den letzten Jahrzehnten in Halle und in unserem Lande überhaupt in Vergessenheit geraten ist. Die Möglichkeit, an das Lebenswerk August Hermann Franckes und seiner Nachfolger

zu erinnern, ist zugleich ein Beitrag der ost-deutschen Bundesländer zur Wiedergewinnung unserer gemeinsamen verschütteten Vergangenheit. Schließlich ist der Besuch des Hauses auch eine Mahnung, sich der großen Persönlichkeiten unserer Geschichte zu erinnern. Deshalb hat man schon im 18. Jahrhundert am Ausgang einen Vierzeiler angebracht, den der Gast beim Verlassen des Hauses lesen und im Herzen bewegen sollte:

*Fremdling! was Du erblickt
hat Glaub' und Liebe vollendet.
Ehre des Stiftenden Geist,
glaubend und liebend wie er!*

August Hermann Francke über den Bau des Waisenhauses. 1701

Erbauung eines neuen Waysen-Hauses

[1]

Dieweil in diesen Landen noch keiner Waysen-Häuser waren, von denen man ein Modell hätte nehmen können, bin ich schlußig worden, mich nach andern dergleichen guten Anstalten umzusehen; und ferner, da die gedruckten und schriftlichen Beschreibungen mir keine satisfaction gegeben, Georg *Heinrich Neubauern* nach Holland, als den Sitz guter und löblicher Armen-Anstalten zu senden; Welcher auch den 2. Junii Anno 1697 dahin abgereiset, mit der Intention, die Waysenhäuser, deren Gebäu, Ordnungen und Anstalten daselbst zu sehen, und daraus zu observiren, was bey Erbauung und guter Ordnung unsers Waysen-Hauses zu wissen nöthig seyn möchte.

[2]

Zwar schiene es inzwischen, man würde des Baues noch eine Zeitlang überhoben seyn können, als Anno 1698, den 6. April der güldene Adler vor dem Rannischen Thor gelegen, nebst dem darzu gehörigen Garten, um 1950 Thaler erhandelt worden, und man gesucht die gantze Anstalt des Waysen-Hauses dahinein zu bringen: Aber man wurde gar bald innen, daß dieses Haus, wie es zu einem Wirths-Hause, und nicht zu einem Waysenhouse, erbauet worden, die verlangte Gelegenheit bey weitem nicht habe, zu geschweigen, daß die Zahl so wohl der Kinder, als der armen Studiosorum so lange zunahm, als es nur möglich war, einige zu accomodiren.

[3]

Weil nun auch andere Umstände dazu kamen z. E. daß man den vor dem güldnen

Adeler gelegenen Platz, theils zu Erbauung eines Schenck-Hauses von andern hätte anwenden, theils sonst zum grossen Schaden des Waysenhauses bebauen lassen müssen, so war man gleichsam genöthiget, sich zu Bebauung solches offenen Raums anheischig zu machen, der auch darauf theils von dem Stadt-Magistrat, und theils vom Amte Giebichenstein zur Bau-Stätte des neuen Waysen-Hauses erhandelt wurde; da ich zum Bau ohnedem wichtigen Ursachen genug hatte, und durch die viele Beschwerden und Schaden, welchen ich von der Unzulänglichkeit des erkauften Hauses, und von denen hin und her in der Gemeinde zu solchen Anstalten gemiethten Häusern, auch daher entstehenden nicht geringen Miethungs-Unkosten hatte, gleichsam täglich getrieben ward.



Erstausgabe 1701

[4]

Gleichwie nun das gantze Werck vom Anfange her nicht auf einigen in Händen habenden Vorrath, sondern im Vertrauen und Glauben auf den lebendigen Gott angefangen worden: Also, ob ich zwar so wenig in Händen hatte, daß ich kein kleines, geschweige ein grosses und publiques Haus, davon unter das Dach zu bringen hätte unternehmen mögen, gab mir doch der getreue Gott die Freudigkeit (dafür ich ihn hertzlich preise) daß ich einen festen Schluß fassete, den Bau auf dem erhandelten Platze ohne Verzug anzufangen.

In welcher Absicht ich dann mehr erwähnten Georg Heinrich Neubauer aus Holland zurück berief, und ward Anno 1698, den 5. Julii der Platz abgemessen, und in folgenden Tagen der Grund gegraben, auch wenige Tage hernach, nemlich auf Margarethen Tag oder den 13. Julii, der Grund-Stein zum Waysenhouse im Namen Gottes geleyet.

So viel hatte Gott bereits vorhin bescheret, daß eine ziemliche (wiewol noch nicht zulängliche) quantität Bau-Holtz konte angeschaffet werden; aber zu den übrigen Materialien und Arbeiter-Lohne muste ich nun von Wochen zu Wochen von der guten Hand GOTTES erwarten, was dieselbige darreichen würde, den Bau fortzusetzen.

[5]

Ich war anfänglich willens, das Haus überall nur von Holtz bauen zu lassen, und wurde auch schon der Anfang gemacht mit Legung eines solchen geringen Grundes, als zum höltzernen Gebäu hinlänglich ist; es geschahe mir aber inzwischen, daß gedachter Grund auf etliche Fuß lang geleyet wurde, vom Baumeister so viele remonstration, daß ich solchen Sinn ändern, und zum Mauer-Werck mich resolviren muste, um so viel mehr, nachdem der Baumeister mit andern Bauverständigen und vornehmen Leuten darüber conferiret

hatte, und von denenselben darzu mit guten Gründen instruiert war.

Es kam dazu, daß ich in eben demselben Jahre um Ostern einen kleinen Bauer-Hof zu Giebichenstein nebst einem Stück Landes, der Brodt-Sack genannt, für die armen Waysen erhandelt, da in dem Garten ein Felsen war, der gute Bruch-Steine gab, von welchen ich nur das Brecher-Lohn bezahlen durfte, und also dieselben mit einigem Vortheil gebrauchen konte; auch sich gute Gönner erboten, dieselbigen anführen zu lassen: wie denn solches auch nachmals geschehen.

Doch würden alle persuasiones und angeführte Gründe mich nicht darzu bewogen haben, wenn ich nicht, gleichwie im gantzen Werck, also auch hierinn von GOTT wäre gestärcket worden, es getrost auch im Glauben auf ihn zu wagen.

Ob ich nun wol mit keinem Vorrath zu bauen angefangen, sohat doch GOTT von Zeit zu Zeit so viel Segen zu fliessen lassen, daß die Bauleute und Tagelöhner um der richtigen Zahlung willen gerne und mit Lust gearbeitet; wie denn auch zu vieler Arbeiter gutem Vergnügen der Bau täglich mit Gebet angefangen, auch dann und wann bey der Zahlung des Sonnabends eine Ermahnung an sie gethan, mit ihnen gebetet, und dabey GOTT für den verliehenen Beystand in der vergangenen Woche gedancket worden. GOTT hat auch sein gnädiges Aufsehen gar mercklich gezeigt, bey so mancher augenscheinlichen Lebens-Gefahr, indem er die Arbeiter für tödtlichen Fällen bewahret, und denen wenigen, so durch Fallen einiger Massen beschädigt worden, in kurtzer Zeit wieder also geholfen hat, daß sie getrost und freudig wieder an die Arbeit gegangen.

So gieng auch der Bau so wohl von statten, daß, ungeachtet man nach der Beschaffenheit des Orts gar tiefen und starcken Grund legen muste, und daher im Herbste Anno



Die Fassade des Hauptgebäudes. Kupferstich. Um 1750

1698 nur erst etliche Fuß Mauer-Werck über der Erde zusehen waren, dennoch derselbe gegen Margarethen Tag oder den 13. Julii Anno 1699 und also in einem Jahre unter das Dach gebracht worden. Demnach hat GOTT zuschanden gemacht den Unglauben desjenigen, welcher, da die Mauer schon bis zur Helfte aufgeführt worden, aus freventlicher Beurtheilung vermessentlich heraus gebrochen: *Wenn die Mauer in die Höhe kömmt, will ich mich dran hencken lassen.*
Es haben darauf Anno 1700 um Ostern die

Waisen-Kinder und Studiosi würcklich darinne zu speisen angefangen, und ist bald hernach ein Stockwerck und diese Ostern Anno 1701 auch die übrigen Stockwercke bezogen worden, zu nicht geringer Erleichterung des gantzen Wercks.
Seine Königl. Maj. beneficierten den Bau so fort mit *hundert tausend Mauer-Steinen und dreyßig tausend Dach-Steinen*, welches dann auch demselben eine nicht geringe Förderung gegeben, und mit allerunterthänigstem Danck erkannt worden.

*Von der vermeinten Kostbarkeit des neuen
Waysen-Hauses*

1.

Demnach unter andern vielen Beurtheilungen, so über das Werck der Armen-Verpflegung ergangen, nicht der geringsten eine diese gewesen, [...], daß das neue Waysen-Haus gar zu kostbar erbauet sey; und solch Gerüchte zum Anstoß vieler Menschen im gantzen Lande erschollen ist: so habe für nöthig geachtet, die wahre Beschaffenheit des Gebäues ausführlich zu beschreiben.

2.

Ich setze hierbey voraus, daß das Waysenhaus nicht daher kostbar zu nennen, weil es so viel kostet; denn sonst müste man auch eine aufs schlechteste gebauete Scheure oder Stall von etliche hundert Fuß ein kostbar Gebäu nennen: und nehme vielmehr das Wort an in dem Verstande, in welchem es von Bauverständigen gebraucht wird, und in welchem auch solch Gerüchte aufgenommen worden, daß nemlich ein kostbar Gebäu heisse, welches von kostbaren Materialien, als Marmelsteinen, Werck-Stücken etc. auch auf eine künstliche und die Nothdurft übersteigende Weyse erbauet ist, daß z. E. ansehnliche Säulen-Stellungen, künstlich aus Stein gehauene Fenster, Bilder-Stühle, Frucht-Schnüre und allerley Bildhauer-Arbeit und Schnitz-Werck angebracht, die Camine mit zierlichen Simsen versehen worden, und was dergleichen künstliche Arbeit mehr ist.

3.

Mit was Grunde der Wahrheit aber nun gedachter massen gesagt werden könne, daß das Waysen-Haus gar zu kostbar urtheilen, der dasselbe in Augenschein nimmt: denn er findet da kein einig Werck-Stück, geschweige andere kostbare Steine,

sondern einen ungeschickten rauhen Stein eines gesprengten Felsens, wovon die Mauern aufgeführt worden, also und dergestalt, daß bloß aus Noth und um der Gleiche willen, nach den äusseren Seiten der Mauern einige schlechte Sand-Steine und Ziegel mit angebracht sind.

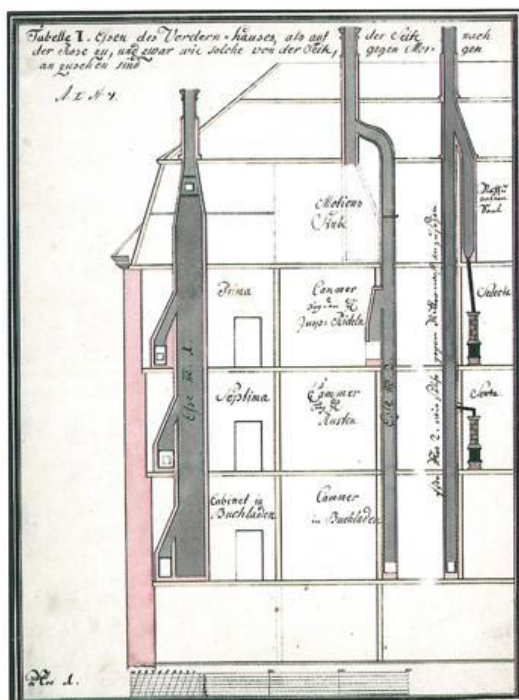
Und zwar ist dieses Mauer-Werck nur an den 3 Seiten, die an den Strassen stehen; denn an der Seite nach dem Hofe zu ist ein Bleich-Werck von Holtz aufgeführt, so mit geringen Sand-Steinen ausgemauret ist; und inwendig im Gebäu sind die Wände von Holtz und Leimen gemacht, welches von andern Bauverständigen wol hingegen zu schlecht und unanständig geurtheilet worden.

4.

Künstliche Arbeit aber, wovon man ein Gebäu auch kostbar nennet, wird ein Bauverständiger in und an diesem Gebäu so wenig finden, daß er es wol gar dem Bau-Meister für einen Unverstand auslegen wird, wenn er nicht dabey erweget, daß dieser bloß darauf reflectiret, daß das Haus nur möge zu dem Werck, so darinnen geführt werden sollte, bequem werden, und keinen Groschen anders als zu solchem Ende anwenden wollen.

Die Säulen, welche in den grossen Gemächern um der Unterzüge willen gesetzt worden, sind so schlecht und unansehnlich, daß viele geurtheilet, die Gemächer würden dadurch verstellte: denn sie sind von Kiefern-Holtz, und nur vom Zimmermann aus dem gröbsten gearbeitet.

Die Fenster-Zargen sind von Eichen-Holtz aufs schlechteste verfertigt: Die Decken von Holtz und Leimen, die Fuß-Böden von Brettern, und in den Fluren von Ziegel-Steinen gelegt: die Treppen von Kiefern Pfosten gemacht. Kein Schnitt von Bildhauer-Arbeit ist im gantzen Gebäude zu sehen.



Querschnitt des Hauptgebäudes mit den Schornsteinen. Zeichnung um 1700

5.

Ob aber zwar auf besagte Weyse alles das, was einem Gebäu eine Zierde giebt und kostbar ist, von dem Bau-Meister nicht allein nicht gesucht, sondern auch mit allem Fleiß vermieden worden, so hat dennoch das Haus ein feines Ansehen bekommen, weil eine ziemlich gute Ordnung und Symmetrie dabey beobachtet worden, welches ohne Kosten geschehen ist.

So giebt auch dem Hause ein feines Ansehen, daß es vier Stockwercke von guter Höhe, und derselben proportionirte Fenster hat, wie auch eine steinerne Treppe nach der Strasse zu. Solche Stücke aber hat entweder die Gelegenheit des Orts, oder die Gesundheit, oder die Beschaffenheit des gantzen Wercks, so in dem Hause geführt werden soll, nothwendig also erfordert.

Denn viele Gemächer hat das Haus haben müssen, weil nicht allein die Waysen-Kinder

darinnen logiret, in unterschiedenen Classen unterrichtet, gespeiset, und zur Arbeit angeführet, sondern auch die übrigen Schulen darinnen gehalten, die Praeceptores accomodiret, der Buchladen, Druckerey und Apotheke, nebst denen dazu gehörigen Leuten und Provision hinein gethan, wie auch der Medicus, Oeconomus, Schneider und andere um des Wercks willen zu haltende Leute, darinnen mit Stuben versehen werden sollen; über das zum Proviant und Victualien, wie nicht weniger zur Pflege der Krancken etliche Gemächer erfordert werden.

Diese viele Gemächer aber hat man zum Theil in der Höhe suchen müssen, da man sie in der Länge und Breite nicht alle hat haben können: und solches habe ich dann um so viel lieber erwehlet, weil jenes weniger Kosten erfordert als dieses; sintemal eben dasselbe Dach und fast gleiches Fundament erfordert wird, ob ich drey oder vier Stockwercke anlege. Ja weil ich auch, nachdem der Bau schon eine Zeit lang geführt war, diese in den vier Stockwercken angelegte Gemächer zu dem Wercke nicht hinlänglich befande, hätte ich gern noch das fünfte Stockwerck darauf setzen lassen, wenn der Bau-Meister nicht wegen des Fundaments (als welches nur vier Stockwercke zu tragen angelegt) ingeleichen, daß der Bau sehr frey und daher bey mehrer Höhe in heftigen Sturm-Winden in Gefahr stünde, Bedencken getragen hätte.

Was nun die Höhe der Gemächer betrifft, welche dem Hause ein Ansehen giebt, so ist solche nicht um deßwillen, sondern der Gesundheit wegen mit gutem Bedacht erwehlet worden, nachdem die Erfahrung bisher gelehret, daß in den niedrigen Stuben die Kinder krank und ungesund worden, welches man bey Anlegung eines neuen Gebäues gerne hat verhüten wollen. Wobey denn dieses wohl zu erwegen, daß, da man insgemein hierauf siehet in Anle-

gung solcher Zimmer, die von einer oder doch wenigen Personen gebraucht werden, vielmehr diese Gemächer, in welchen viele Menschen und insonderheit Kinder bey einander seyn sollen, eine gute Höhe haben müssen.

Die Fenster aber hat der Bau-Meister denen hohen Gemächern proportionirt anlegen müssen, wofern er nicht gar zu grob wider der Regeln der Bau-Kunst handeln wollen; wiewohl auch das reichliche Licht, so dadurch hinein fällt, so wohl in Schulen als Arbeits-Stuben gar nützlich ist.

Und endlich die Treppe belangend, welche zum Ansehen des Hauses ein grosses contribuirt, so ist an dem, daß selbige nicht hat weggelassen, noch auch anders angeleget werden können. Denn der Hof hinter dem Hause liegt viel höher als die Strasse, daß er aus dem andern Stockwercke erst kan begangen werden, das untere aber fast gantz unter demselben lieget. Wolte man nun einen Durchgang von der Strasse nach dem Hofe zu haben, so muste nothwendig auf der Strasse eine Treppe seyn; welche ich sonst gern weggelassen, weil sie nicht wenig gekostet hat. Dieselbe aber hat nun weder von Holtz seyn dürfen, als welches unter freyem Himmel in wenig Jahren vom Regen verfaulen würde; noch von Ziegeln und Kalck gemauert werden, als welche der Regen bald würde ausgewaschen haben; sondern hat von Stufen aus guten Sand-Steinen verfertigt werden müssen, welche, da sie sowohl der Grösse des Hauses, als der Anzahl so vieler auf- und abgehender Kinder proportionirt, zugleich ein sonderliches Ansehen geben.

Es ist auch eine Medaille vor kurtzen verfertigt, worauf das Waysen-Haus praesentirt wird; Welches vielleicht auch dahin möchte gedeutet werden, als ob menschlicher Ruhm und Ansehen dadurch gesucht worden. So dienet dann dem Leser zur

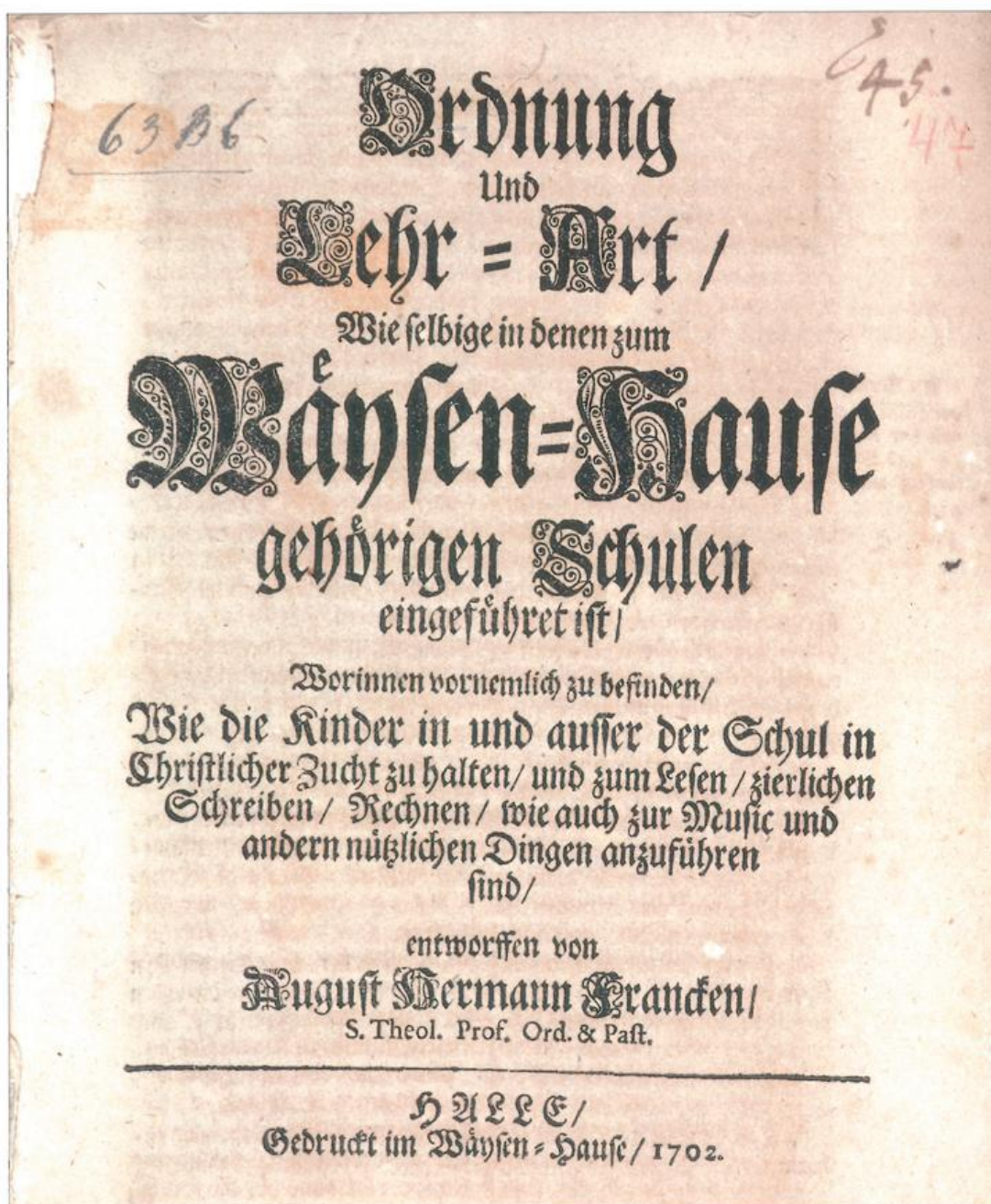


Opferstock

Nachricht, daß der Medailleur dieselbe nicht allein nach eigenem Gefallen und etwa wegen einiges davon zu hoffenden Vortheils verfertigt, sondern auch denen dißfalls (nach erhaltener Nachricht von seinem Vornehmen) geschehenen Remonstrationen keine statt geben wollen, davon abzustehen, weil er sich seiner Profession wegen dazu überflüssig berechtigt gehalten; daher man solches müssen geschehen lassen: ja es hat derselbe so gar auch eine

besondere Medaille auf meine (des Directoris) Person gerichtet, davon ich vorhin gar

nichts gewüst, sonst es auch nicht unterlassen haben würde, nach Möglichkeit zu hindern.



Ordnungen, 1702

Der Rundgang

Das Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen soll ein Besichtigungsort in Halle sein, der die Gäste mit den Stiftungen, ihrem Gründer und dem Hallischen Pietismus bekanntmachen soll. Man erreicht das Haus am Franckeplatz mit der Straßenbahn oder mit dem Auto – Parkmöglichkeiten unter der Hochstraße – oder zu Fuß von der Innenstadt her über die Rannische Straße. Über die doppelläufige Treppe betritt man das Gebäude und befindet sich im Vestibül des Hauptgeschosses. An der Information – ein Eintrittsgeld in üblicher Höhe zu zahlen, ist zur Förderung der Stiftungsarbeit erforderlich – kann man Postkarten, Publikationen und Souvenirs kaufen. Vor allem aber kann man sich über das, was zu besichtigen ist, unterrichten.



Die Treppe des Hauptgebäudes. 1992

Der Psalmenvers über der Zwischentür erinnert den Gast an den Ort, der ein Werk der Zuversicht im christlichen Glauben gewesen ist und wieder werden sollte:

*Unsere Hilfe steht im Namen des
HERRN
Der Himmel und Erde gemacht hat.
Psalm 124, v.8.*

Rechts betritt der Besucher das *Franckesche Kabinett*, das ihn mit der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Stiftungen anhand von Texten, Erinnerungsstücken, Bildern und Übersichten vertraut machen möchte. Der Besucher erhält Antwort auf seine selbst gestellten Fragen: Wer war August Hermann Francke? Was sind die Franckeschen Stiftungen? Was soll aus den Stiftungen in Zukunft werden?

Zur linken Hand befindet sich das *Cansteinsche Bibelkabinett*, das in drei ineinandergehenden Räumen die Bedeutung, die Geschichte und den Druck der Bibel als Grundlage von Franckes Lebenswerk dem Besucher vor Augen führen soll. Es ist benannt nach Carl Hildebrand Freiherrn von Canstein, dem Freund und Förderer August Hermann Franckes, der den Druck billiger Bibeln in den Stiftungen ermöglichte. Daraus entwickelte sich die Cansteinsche Bibelanstalt, mit deren Wirken die Ausstellung bekannt macht.

Über die neugebaute zentrale Eichentreppe kommen wir in das erste Obergeschoß. Dies ist im modernen Sinne eine „*Tagungsebene*“ mit dem nach Johann Anastasius Freylinghausen genannten *Versammlungs-, Fest- und Konzertsaal* zur linken Hand. Ein zentraler Seminarraum mit 40 Plätzen liegt gegenüber dem Aufgang. Links und rechts



Der Eingangsbereich des Hauptgebäudes. Lithographie. Um 1840

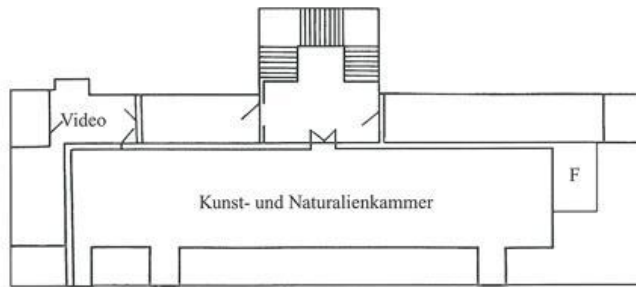
davon befinden sich zwei kleinere Räume für Gespräche z.B. im engeren Kreise eines Vorstandes. Von den großen Fluren rechts und links betritt man schließlich zwei weitere Seminar- und Tagungsräume mit ca. 20 Plätzen. Alle Zimmer sind nach Ländern benannt, mit denen die Stiftungen einst in enger Beziehung waren. Die für Konzerte und Tagungen notwendige Infrastruktur ist auf der Ebene vorhanden.

Das zweite Obergeschoß ist den wechselnden kulturgeschichtlichen Ausstellungen vorbehalten, deren Themen im Zusammenhang mit der Geschichte der Franckeschen Stiftungen stehen. Zwei Ausstellungsflure rechts und links vom Eingang und fünf Räume zur Westseite ermöglichen großzügige Ausstellungen, die nach und nach mit dem Erbe Franckes vertraut machen sollen, das durch die langen Jahre der DDR so gut

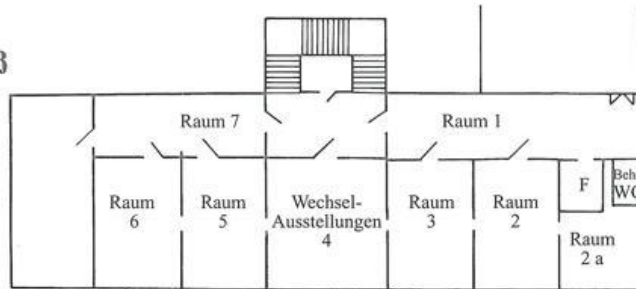
wie verschüttet war und nun entdeckt und vermittelt wird.

In gleicher Absicht wurde im dritten Obergeschoß, dem ersten Dachgeschoß, die Franckesche Kunst- und Naturalienkammer wieder aufgestellt, in dem Raum also, in dem sich die Sammlung zwischen 1741 und 1834 und – in verkleinerter Form – dann bis 1945 befand. Die Geschichte der Naturalienkabinette wird seit einigen Jahren im In- und Ausland erforscht; einzelne Kabinette wurden in Ausstellungen, die großen Zulauf hatten, rekonstruiert. Im Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen aber kann der Besucher das älteste bürgerliche Naturalienkabinett mit den Objekten und den Sammlungsschränken des 18. Jahrhunderts in dem ältesten deutschen Museumsraum kennenlernen. Mit diesem Überraschungseffekt endet der Rundgang

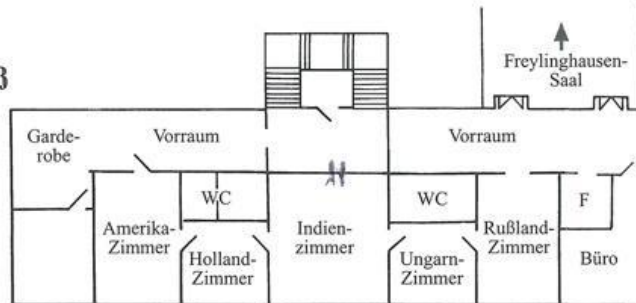
Dachgeschoß



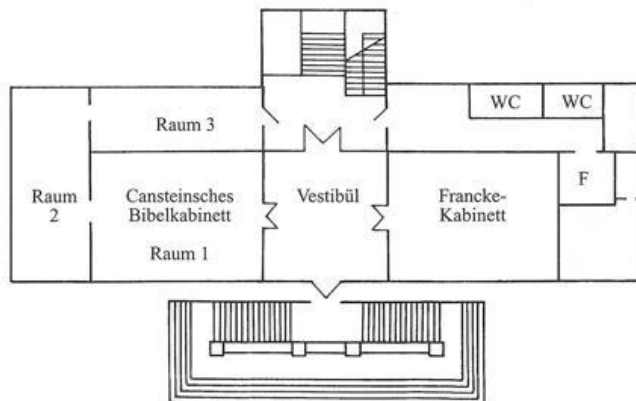
2. Obergeschoß



1. Obergeschoß



Erdgeschoß



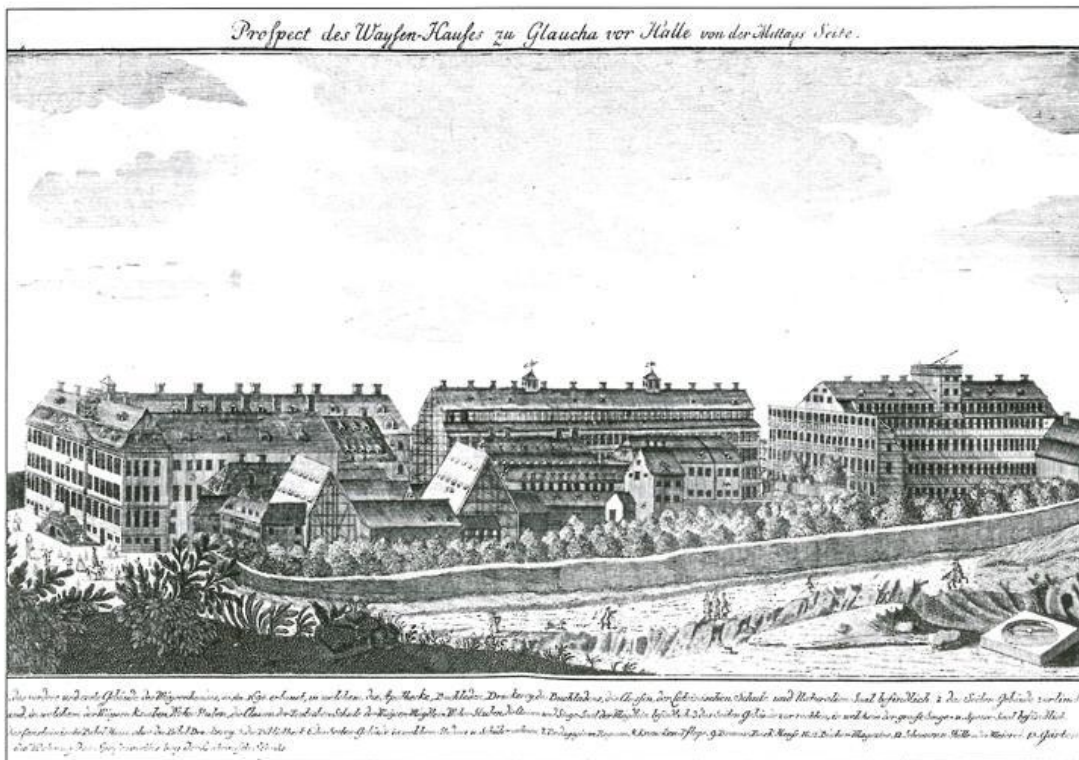
Plan der vier Geschosse des Hauptgebäudes.

durch die Räume des Gebäudes, das als Hallisches Waisenhaus in die Geschichte eingegangen ist.

An trockenen und sonnigen Tagen ist der Gast eingeladen, die nächste Treppe hinaufzusteigen. Er hat von dort aus dem Fenster einen schönen Blick über den Lindenhof. Steigt er dann aber noch zwei Stiegen höher, so erreicht der Besucher den Altan, wie der Balkon auf dem Gebäude von Anfang an genannt wurde. Er war ursprünglich als Observatorium bestimmt; doch dazu mag das Geld gefehlt haben. Von dieser Plattform hat man einen schönen Überblick über die Stadt Halle heute, der durch ein Hochhaus gestört ist, das den

Blick auf die Türme der Marktkirche beeinträchtigt. Außerdem stört der ununterbrochene Verkehr der Hochstraße, der am Stiftungsgelände vorbeiführt.

Hat man die oberen Räume besucht, so steigt man entweder die große Treppe wieder hinunter oder man benutzt den Fahrstuhl. Man findet im Erdgeschoß den Ausgang, entweder zum Franckeplatz oder zum Lindenhof oder über die hintere Treppe in das Sockelgeschoß zur Stärkung in dem Restaurant, das im Gewölbe zu ebener Erde entstanden ist, in den Räumen, in denen sich für ein paar Jahre die Apotheke und für viele Jahrzehnte die Buchdruckerei des Waisenhauses befand.



Prospekt der Franckeschen Stiftungen. Kupferstich von G. A. Gründler, 1749

Das Franckesche Kabinett

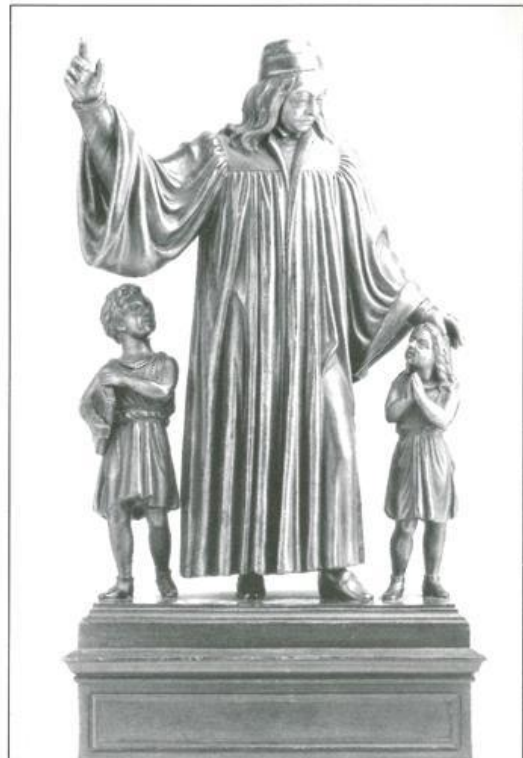
Der große Raum mit dem verkleinerten Nachbarzimmer, zu Franckes Zeiten und später der Buchladen der Stiftungen, ist als ein Kabinett eingerichtet, das an den Stifter und die Stiftungen in Vergangenheit und Gegenwart erinnern soll und dem Besucher die Möglichkeit gibt, sich anhand weniger Objekte, die für viele stehen, über dieses soziale, pädagogische und wissenschaftliche Werk zu informieren.

Der den Raum beherrschende, wiederhergestellte Stützbogen umrahmt das verkleinerte bronzene Francke-Denkmal, das den Stifter in seinem weiten Rock mit dem Böffchen darstellt, wie er die Linke auf den Kopf des ihm zur Seite stehenden Mädchens legt; unter seiner Rechten, die zum Himmel zeigt, blickt das zweite Kind, ein Knabe, mit einem Buch in der Hand, zu dem Waisenvater auf. Das originale Denkmal, das von dem Berliner Bildhauer Christian Daniel Rauch geschaffen und am 5. November 1829 enthüllt wurde, steht am Ende des Lindenhofs. Es wurde anlässlich der ersten Francke-Feiern nach vierzig Jahren, am 21. März 1992, wieder aufgestellt, nachdem es dank der großzügigen Spende der Schriftstellerin Christine Brückner restauriert worden war.

Franckes Denkmal en miniature simuliert die Position des Originals: sechs Ausstellungsstelen lenken den Blick des Betrachters auf das verkleinerte Objekt. Die wenigen Ausstellungsstücke in diesen Stelen symbolisieren Leben und Werk August Hermann Franckes. Der Kelch aus dem Besitz der St.-Georgen-Gemeinde und das Böffchen stehen für den frommen Geistlichen, den das Geschenk der 4 Taler und 16 Groschen zu seinem Epoche machenden Werk anregte und der dazu gesagt haben soll: „Das ist ein ehrlich Capi-

tal, davon muß man etwas rechtes stiften; ich will eine Armen-Schule damit anfangen“.

Das königliche Privileg und der ausgelegte Druck der „Segensvollen Fußstapfen“ in der letzten Auflage von 1709 vergegenwärtigen die Gründung des Waisenhauses, dessen Bau in der dritten Ausstellungsstele durch Meßlatte, Nägel und Ziegel angedeutet wird. Dann folgt ein Hinweis auf die Schulen, die Lernanstalten in Franckes Konzept einer Schulbildung, das die Kinder zu einem frommen, gottgefälligen Leben erziehen sollte. Schülerlisten und Schulordnungen belegen die exakte Administration des Schulwesens in den Stiftungen. Ohne eine gesicherte ökonomische Basis konnte



Francke-Denkmal. Miniatur in Bronze.



Zwei Ausfertigungen des Privilegs des Waisenhauses. 1698



Kupferstich. Um 1730



Kelch im Eigentum der St. Georgen-Gemeinde

Franckes Werk nicht bestehen: so sollen die Apothekergefäße aus der Waisenhaus-Apotheke unter dem Glassturz der fünften Stele an die erfolgreichste und gewinnträchtigste Unternehmung, die Medikamenten-Expedition, erinnern, die im engen Zusammenhang mit der Apotheke im 18. Jahrhundert Geld in die Kassen der Stiftungen brachte.

August Hermann Francke war von dem Wunsch erfüllt, seine Glaubenserfahrung den Menschen in aller Welt näherzubringen. So spielte die Mission in seinem Leben eine große Rolle. Die Objekte aus Indien in der letzten Ausstellungsstele verweisen darauf.

Der Lebenslauf Franckes, die Gründung und der Aufbau des später nach ihm benannten Werkes, die Fortführung unter seinen Nachfolgern, insbesondere auch die Erneuerung der Stiftungen unter August

Hermann Niemeyer, die Entwicklung der Anstalten im 19. und 20. Jahrhundert bis zur Aufhebung ihrer Selbständigkeit 1946 wird auf den 17 Wandtafeln erzählt und durch bildliche Dokumente veranschaulicht. So lernt der Besucher die Geschichte der Stiftungen bis zu ihrem Niedergang vor fünfzig Jahren kennen.

In vier Ausstellungsstelen hinter dem Bogen werden einige originale Dokumente gezeigt, die sich auf den Hallischen Pietismus und das Erbe Franckes im 18. Jahrhundert sowie auf die Stiftungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert beziehen: Bücher, Schulhefte, Medaillen, Münzen, Souvenirs.

Zwischen dem Fenster hängt eines der vielen Originalporträts des Gründers. Es gibt dem Kabinett seinen Namen: Das Franckesche Kabinett. Zwei weitere Einzelblätter an den Wänden verdienen hervorgehoben zu werden. Der Einblattdruck „Das Waisen-Haus zu Glaucha vor Halle“ etwa aus dem Jahre 1704/5 ist die älteste Darstellung des Hauptgebäudes und des Grundrisses mit den Seitengebäuden. Der neue Speisesaal mit dem darüberliegenden großen Saal, der auf der Tafel der „Fußstapfen“ 1709 bereits abgebildet ist, war noch nicht gebaut. Vielmehr befand sich der „Speisesaal für die ordinären Studenten-Tische und die Waisen-Knaben“ noch im ersten Obergeschoß, und der Versammlungssaal,



Apothekergefäß

„in welchem an Sonn- und Fest-Tagen die Schul-Kinder zur Predigt und Catechismus-Lehre zusammenkamen“, befand sich darüber in fast der gleichen ganzen Breite der Hausfront. Daraus wurden einige Jahre später drei Klassenzimmer. Die Beschreibung gibt einen Eindruck von der Vielfalt der Räume und Nutzung. Das Waisenhaus war mit dem Wirtschaftshof eng verbunden.

Reizvoll ist auch das relativ primitive lithographische Blatt, das um 1840 in Weimar entstanden sein dürfte, wegen seines dokumentarischen Wertes. In elf Feldern werden Gebäude, Innenräume und Plätze der Stiftungen abgebildet, darunter der Konferenzsaal, wie der Versammlungssaal damals hieß, und der Betsaal, der heutige Deutsche Saal, im Haus 6–7. Das nicht mehr vorhandene Gartenhaus und der Ballonplatz waren reizvolle Orte, der ebenso verschwundene Turnplatz und das längst abgerissene Turnhaus waren aus dem Geist des Turnvaters Jahn entstanden. Das Gartenhaus gehörte um 1800 dem damaligen Direktor der Stiftungen, August Hermann Niemeyer, der zu Recht als zweiter Gründer der Franckeschen Stiftungen bezeichnet wird und der in Franckes Kabinett durch die Ausstellung seiner Jubiläumsgaben von



Eine der dreihundert Palmblatthandschriften der Stiftungen.



August Hermann Niemeyer. Büste von Friedrich Tieck.

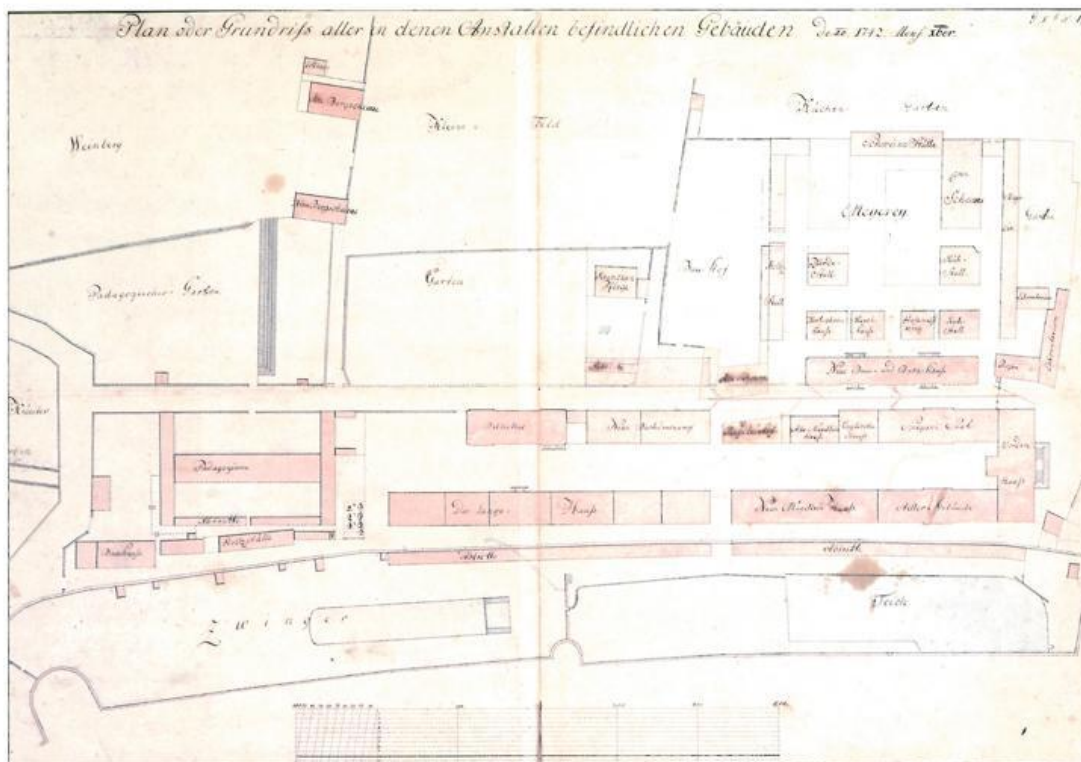
1827 – der Silberkrone, dem Silberpokal und den Jubiläumsschriften, gestiftet von der Familie Niemeyer – gewürdigt wird. Auch der Gipsabguß seiner Büste von Friedrich Tieck ist neben der seines Urgroßvaters August Hermann Francke zu sehen.

Schließlich sind „die letzten Dinge der alten Zeit“, d.h. der letzten Phase der Franckeschen Stiftungen von 1933 bis 1945, ausgestellt, in der die Stiftungen noch Träger der Schulen und der Waisenanstalt, des Städtischen Singschors, der Buchdruckerei, der Apotheke waren. Die Schülermützen der Schüler der Latina wurden bis 1936/7 getragen und dann als elitäre Attribute von den Nazis verboten. Darin drückt sich das Ende des stiftischen Schulwesens aus. Die ausgestellten Stiefel des letzten Nachtwächters der Franckeschen Stiftungen aber

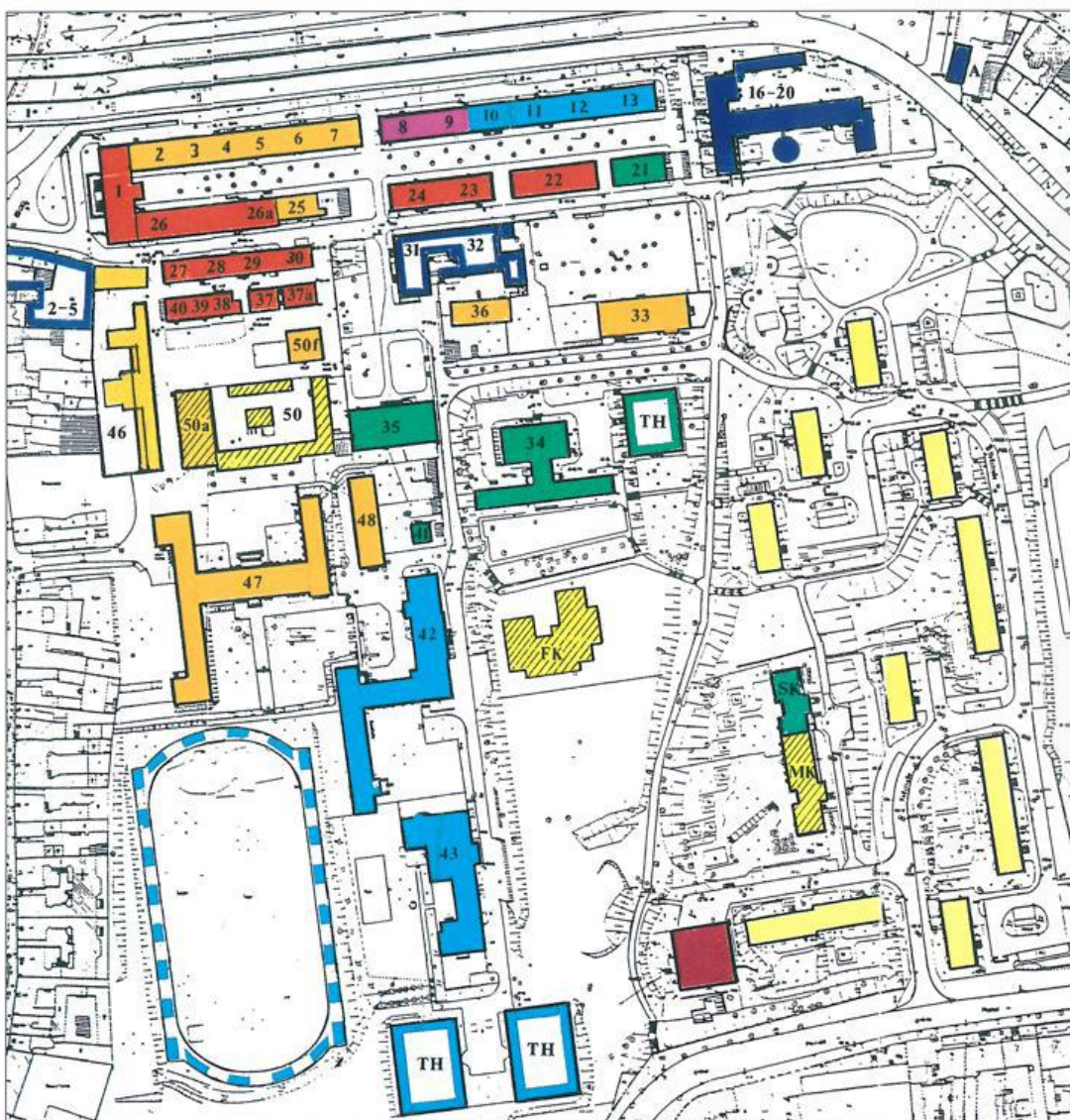
zeigen an, daß mit der Eingliederung in die Universität die Lichte in den Stiftungen ausgingen.

Doch das Francke-Kabinett zeigt auch, daß nach dem in einigen Dokumenten dargestellten 45jährigen Zwischenspiel der DDR-Zeit heute in den Stiftungen „neues Leben aus den Ruinen“ sprießt. Das zentral aufgestellte Modell zeigt die weitläufige Anlage der Stiftungen mit ihren Gebäuden, Wegen, Plätzen und Grünflächen heute. Die liebevolle Sorgfalt des Modellbauers vermittelt das Idealbild der Stiftungen, so wie sie einmal wieder in zehn bis fünfzehn Jah-

ren vielleicht oder ein wenig früher aussehen sollen. Das reizvolle, harmonische Ensemble einer neuen alten Stiftung wird Überliefertes mit Neuem verbinden. In Übersichten und Beschreibungen wird dem Besucher die gegenwärtige und künftige Nutzung der Franckeschen Stiftungen veranschaulicht, die auf dem Wege sind, die verpflichtenden Traditionen fortzuführen und mit den heutigen Ansprüchen zu vereinigen. Der Besucher wird nacherleben können, daß viel Mut und Zuversicht notwendig sind, das Verlorengegangene wiederzuerlangen und mit neuem Geist zu erfüllen.



Grundriß der Franckeschen Stiftungen. Farbige Zeichnung. 1742



Nutzungskonzept der Franckeschen Stiftungen 1995

Pl. = Planungen
TH = Turnhallen

Einrichtungen der Stiftungen

Haus 1: Hauptgebäude
Haus 26: Freylinghausen-Saal und Mensa (P1)
Haus 26a: Englisches Haus
Haus 22: Historische Bibliothek
Haus 23/24: Bibliotheksnebengebäude (P1)
Haus 27-30: Verwaltung und Wohnungen
Haus 37-40: Wohnungen

Einrichtungen der M.-Luther-Universität

Haus 2-7: Institut für Pädagogik (im Bau)
Haus 25: Theologische Institute (P1)
Haus 33: Interdisziplinäres Zentrum für Europäische Aufklärung

Haus 36: Medizinhistorisches Institut (P1)

Haus 46: Theologische Fakultät (P1)

Haus 47: Fachbereich Erziehungswissenschaften; Hörsäle, Seminarräume (P1)

Haus 48: Chemiedidaktisches Institut zur Verfügung

Haus 50a: evtl. zur Verfügung

Kirchliche Einrichtungen

Haus 8-9: Evangelisches Studienhaus (im Bau)

Einrichtungen der Stadt Halle

Haus 21: Stadtsgeschor
Haus 34: Grundschule AHF
Haus 35: Sekundarschule AHF
Haus 41: Hausmeisterhaus

Haus SK: Städtische Kindertagesstätte

Schulische Einrichtungen des Landes

Haus 42 + 43: Latina Staatliches Gymnasium AHF
Haus 10-13: Pensionsanstalt

Einrichtungen in freier Trägerschaft

Haus FK: Francke-Kindertagesstätte
Haus MK: Montessori-Kinderhaus
Haus 50: Jugendwerkstatt Bauhof

Einrichtungen mit gewerblicher Nutzung

Haus 16-20: Altenpflegeheim (P1)
Haus 31/32: Buchdruckerei
Haus A: Waisenhaus-Apotheke
Franckeplatz 2-5: Waisenhaus-Buchhandlung; offen

Hochhäuser auf dem Gelände der Stiftungen



Carl Hildebrand Freiherr von Canstein. Ölgemälde von unbekannter Hand. 18. Jahrhundert

Das Cansteinsche Bibelkabinett

Für August Hermann Francke war, wie für Martin Luther, die Bibel die existentielle Grundlage des Glaubens, ihre tägliche Lektüre am Morgen und Abend eine selbstverständliche Pflicht. So wurde gerade für den Pietismus die Bibel, ihre Lektüre und Verbreitung zum Mittelpunkt frommen, gotterfüllten Lebens. Franckes „einfältiger Unterricht, wie man die Heilige Schrift zu seiner Erbauung lesen solle“ (1695) wurde auch wegen seines schmalen Umfangs seine am weitesten verbreitete und am häufigsten als Einleitung zu Bibelausgaben gedruckte Schrift, der er ein paar Jahre später – 1698 – eine „Einleitung zur Lesung der Heiligen Schrift insonderheit des Neuen Testaments“ folgen ließ. Francke wandte sich an die Einfältigen, darunter verstand er alle, die „zur Lesung der Heiligen Schrift ein recht einfältiges Herz“ mitbringen, und er ermahnt sie: „Wenn du die Heilige Schrift zu lesen vornimmst, muß allein dein aufrichtiger Zweck sein, daß du ein gläubiger und frommer Christ werden mögest, nicht nach dem Schein, sondern in der wahren Kraft, daß du dich versichern könntest, du gefallest Gott wohl und werdest dort seiner mit ewiger Freude genießen“.

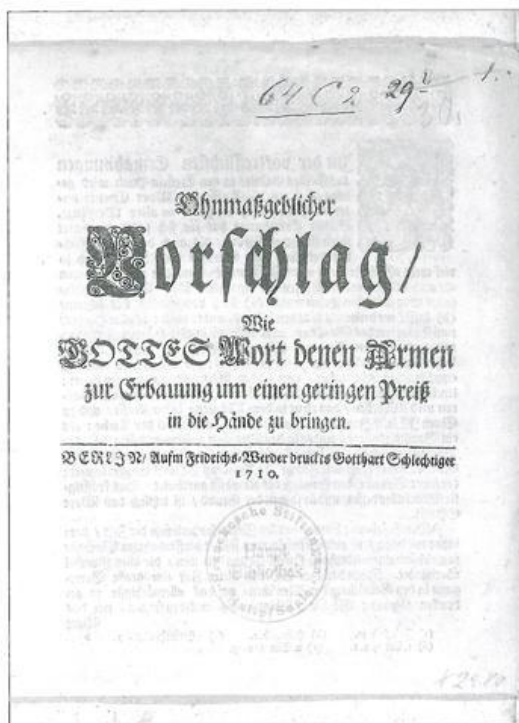
Francke zitierte sein großes Vorbild Martin Luther, der es in seiner zu Herzen gehenden Sprache noch besser als Francke verstand, den Sinn der Bibellektüre zu erläutern:

„Das Evangelium ist so klar, daß es nicht viel Auslegens bedarf, sondern es will nur wohl betrachtet, angesehen und tief zu Herzen genommen sein. Und wird Niemand mehr Nutz davon bringen, denn die ihr Herz stille halten, alle Dinge ausschlagen, und mit Fleiß drein sehen, gleichwie

die Sonne in einem stillen Wasser gar eben sich sehen lässet, und kräftig wärmet, die im rauschenden und laufenden Wasser nicht also gesehen werden mag, auch nicht also wärmen kann. Darum, willst du allhier auch erleuchtet werden, göttliche Gnade und Wunder sehen, daß dein Herz entbrannt, erleuchtet, andächtig und fröhlich werde, so gehe hin, da du stille seiest, und das Bild tief in's Herz fassesst, da wirst du finden Wunder über Wunder.“

Auch Franckes Sohn Gotthilf August Francke fügte eigene Betrachtungen über das Lesen der Bibel seinen Bibeldrucken bei. Er erwartete, daß man täglich acht Seiten lesen solle, um so einmal im Jahr die ganze Bibel durchgelesen zu haben. Außerdem empfiehlt er die nachdrückliche Lektüre von Teilen der Bibel:

„Das Neue Testament ist der Schlüssel des Alten, und enthält die heilsamen Worte unsers Herrn Jesu Christi selbst. In dem Neuen Testament legen die Apostolischen und sonderlich Paulinischen Briefe den gantzen Rath Gottes von unserer Seligkeit am deutlichsten vor Augen, daß man hernach denselbigen auch in der übrigen Schrift desto besser erkennen kann. Im Alten Testament enthalten die fünf Bücher Mosis den Grund und die Quelle aller nachfolgenden Schriften, als daraus dieselben alle geflossen, und darauf sich auch das Neue Testament selbst immerdar beziehet. Die Psalmen aber geben, außer den deutlichsten Zeugnissen von Christo, zugleich die beste Anweisung, wie man mit Gott im Gebet recht umgehen solle; gleichwie der Prophet Jesaias wegen der so klaren Verkündigung Christi und der vielen Evangelischen Verheissungen zur besondern Förderung im Lauff des Christenthums



Schriften von C. H. von Canstein.

dienen kann. Wolte man also bey seinem Morgen- und Abendgebet allemal einen kurtzen Psalm, oder ein Stück eines längern lesen; würde solches einen besondern Nutzen geben. So könnte gleichfalls das Neue Testament nebst dem Propheten Jesaja mit einander immer aufs neue durchgelesen werden, wenn man des Tages ordentlich oder außerordentlich eine Zeit zu seiner Erbauung anwenden wolte. Und wenn man etwa des Sonntags oder zu anderer Zeit ein Stündchen übrig hätte, möchten die fünf Bücher Mosis vor andern zu wiederholen seyn. Es wird hiemit niemanden ein Gesetz vorgeschrieben, sondern nur denenjenigen, die erst eine rechte Lust am Worte Gottes gewinnen, ein guter Rath gegeben, den Sie in der Erfahrung zu ihrer Erbauung nicht undienlich befinden werden“.

Diese Texte wurden ausführlicher zitiert, um dem heutigen Leser die zentrale

Bedeutung der Bibellektüre, besonders auch im Pietismus, verständlich zu machen, die wir heute in diesem Maße kaum noch kennen.

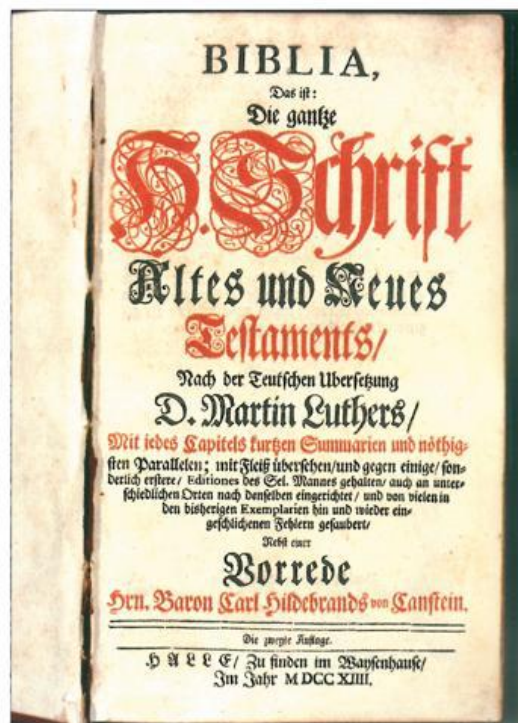
So ist es kein Zufall, daß von 1712 bis 1934 Millionen von Bibeln in den Franckeschen Stiftungen gedruckt, verschickt und verteilt wurden. Dies war das unvergessene Werk der mit den Stiftungen eng verbundenen Cansteinschen Bibelanstalt. Ihr ist das nach ihrem Gründer benannte Bibelkabinett mit den drei Räumen des Hauptgeschosses gewidmet.

Carl Hildebrand Freiherr von Canstein (1667 – 1719) lebte, da ihm wegen einer Erkrankung die Offizierslaufbahn verwehrt blieb, als Privatmann in Berlin. Er war mit Philipp Jakob Spener befreundet und fühlte sich dem Pietismus eng verbunden. Er ging theologischen Fragen nach und verfaßte eine im Folioformat gedruckte Evangelien-



Der erste Druck der Cansteinschen Bibelanstalt.

harmonie und setzte sich zum Lebensziel, für eine weite Verbreitung der deutschen Bibel zu sorgen. Nach gründlichen Erwägungen und Überlegungen veröffentlichte er 1710 einen „Ohnmasgeblichen Vorschlag, wie Gottes Wort den Armen zur Erbauung um einen geringen Preiß in die Hände zu bringen“. Franckes geniale Idee war es, vom stehenden Satz zu drucken, d.h. das Satzmaterial wurde nicht nach jedem Druck wieder abgelegt, sondern die Satzformen wurden eingelagert, und je nach Bedarf konnte man neue Auflagen von 5.000 Exemplaren abziehen. Die Bibelausgaben sollten nicht nur handlich sein, sondern auch einen zuverlässigen Luther-Text wiedergeben. Deshalb sollten viele Bibelausgaben verglichen werden, um einen Text herzustellen, der Luthers Intention am nächsten kommen sollte. Die technische Herstellung sollte in Halle besorgt



Die Erstausgabe erschien 1713.

werden und der Vertrieb über die Buchhandlung des Waisenhauses erfolgen. Für die Textrevision und die Drucküberwachung, überhaupt für die Leitung der Bibelarbeit in Halle wurde ein Mitarbeiter der Stiftungen, Johann Heinrich Grischow, gewonnen, der über vierzig Jahre die Geschäfte der Bibelanstalt führte.

So wurde 1712 die erste Auflage des Neuen Testaments in 5.000 Exemplaren gedruckt und zu dem billigen Preis von 2 Groschen abgegeben. Der Erfolg war so groß, daß bereits 1713 zwei Auflagen folgten, und so ging es fort. Im Großoktavformat kam 1713 die erste Handbibel heraus: zwar konnte der Spottpreis von 6 Groschen zum Leidwesen Cansteins nicht gehalten werden, aber auch 10 Groschen waren damals ein sensationell niedriger Preis. Seither wurden Jahr für Jahr in verschiedenen Ausgaben und Formaten, bald vom stehenden Satz, später

in Stereotypie Tausende von Bibeln gedruckt. Das Erstaunlichste war, daß jede Seite der Bibel in den verschiedenen Formaten zwischen Folio über Quart, Groß- und Mittel-Oktav bis zum Duodez immer mit dem gleichen Wort anfang und endete, so daß man die verschiedenen Ausgaben gleichzeitig nachschlagen konnte. Sie waren alle seitengleich.

Den Welterfolg hat Freiherr von Canstein nicht mehr erlebt: Er starb am 19. August 1719 im Alter von 52 Jahren und hinterließ sein gesamtes Vermögen, auch seine Bibliothek den Franckeschen Stiftungen und der Bibelanstalt. 1727 wurde ein eigenes Haus für die Lagerung der Bestände gebaut, und da die Druckerei des Waisenhauses immer durch Aufträge überlastet

In der Cansteinschen Bibelanstalt zu Halle wurden seit ihrer Gründung im Mai 1712 bis Ende 1800 gedruckt:

		Exemplare	Exemplare
1)	Die Bibel in Folio in 2 Auflagen	4.500	
2)	Die Bibel in Quart in 5 Auflagen	22.150	
3)	Die Bibel in gr. Octav in 105 Auflagen	544.825	
4)	Die Bibel in M.=Octav in 10 Auflagen	63.189	
5)	Die Bibel in Duodez in 224 Auflagen	1.148.530	
6)	Die Bibel in Böhmischer Sprache in 3 Auflagen	15.350	
7)	Die Bibel in Polnischer Sprache in 2 Auflagen	10.000	1.808.534
8)	Das Neue Testament in verschiedenen Formaten	877.998	
9)	Die Psalmen mit langer Corpus-Schrift	16.000	
10)	Jesus Sirach	52.500	
11)	Ein Garnisonsgesangsbuch von 1733 – 1799 in 26 Aufl.	105.000	
12)	Das Neue Testament in Böhmischer Sprache	15.250	1.066.748

Vom Jahre 1800 bis Ende 1862:

1)	Die Bibel in Quart in 5 Auflagen	10.321	
2)	Die Bibel in gr. Octav in 205 Auflagen	471.601	
3)	Die Bibel in M.=Octav in 583 Auflagen	1.235.581	
4)	Die Bibel in Duodez in 92 Auflagen	249.466	
5)	Die Bibel in gr. Octav in breiten Stegen	1.067	
6)	Die Bibel in Polnischer Sprache in 2 Auflagen	5.030	
7)	Die kritische Bibel v. Bindseil u. Niemeyer i. 7 Bänden	1.000	1.974.066
8)	Das Neue Testament in verschiedenen Formaten	877.998	
9)	Die Psalmen	16.000	
10)	Jesus Sirach	52.500	
		in Summa	5.224.670

war, wurde 1735 das große Gebäude am Lindenhof für den Druck und den Vertrieb errichtet.

Bis 1934 haben mehr als 10 Millionen gedruckte Bibeln die Franckeschen Stiftungen verlassen, darunter 100.000 – worauf man in Halle zu Recht besonders stolz ist – in tschechischer und polnischer, estnischer und litauischer, auch in wendischer Sprache.

Die Cansteinsche Bibelanstalt war die früheste in Deutschland. Sie erhielt im 19. Jahrhundert durch die Württembergische, Preußische, Sächsische und andere Bibelgesellschaften Konkurrenz und wurde von diesen zu Anfang unseres Jahrhunderts überflügelt. Die Schwierigkeiten wurden durch die Inflation noch größer, und so entschlossen sich die Stiftungen, die Bibelanstalt 1938 in die damalige Preußische Bibelgesellschaft einzugliedern, indem man ihr die Verlagsrechte und die Bestände

überließ. Nur die beiden Gebäude und das inzwischen errichtete Bibelmuseum blieben im Eigentum der Stiftungen.

Seit der Wende führt die Evangelische Hauptbibelgesellschaft, wie die Preußische in der DDR-Zeit hieß, den Zusatz „und von Cansteinsche Bibelanstalt“.

Das Cansteinsche Bibelkabinett erinnert an die geschilderte Arbeit der Bibelanstalt, deren Erfolge einen Teil des Ruhms der Franckeschen Stiftungen ausmachen. An dem Ort, an dem aufgrund der Sammlung aller Belegexemplare und zusätzlicher Bibeldrucke in vielen Sprachen ein Bibelmuseum bis 1945 existierte, wird nun in drei Räumen vor dem Hintergrund dieser großen Überlieferung die Bedeutung und der Inhalt der Bibel (Raum 1), ihre Entstehung und Verbreitung (Raum 2) und ihre Herstellung in der Bibelanstalt (Raum 3) dargestellt.



Das „Bibelmuseum“ 1926



Die ehemalige Cansteinsche Bibelanstalt im heutigen Zustand.

Die Ausstellungsgestalter Bodo Baumunk und Stefan Haslbeck haben die schlichte „pietistische Architektur“ aufgegriffen und mit den geometrischen Formen des Salomonischen Tempels in Jerusalem, wie er im Alten Testament beschrieben wird, verknüpft. Stilisierte Tempelformen werden als quadratische Fenster in zwei oder drei Reihen übereinander angedeutet, die mit Bibeln, sei es in aufgeschlagener Form, sei es in der Reihung, gefüllt sind. Der erste Raum erinnert so an den Tempel in Jerusalem, der zweite an eine frühchristliche Basilika, und der letzte Raum schließlich weckt die Vorstellung einer Stadt. Auch einen Hinweis auf den Turm von Babel wird der Besucher entdecken.

So kann man sich im ersten Raum den Inhalt der Bibel, ihren Aufbau anhand auf-

geschlagener, immer jüngerer Ausgaben der Cansteinschen Bibeln vergegenwärtigen und in den Text- und Bildtafeln Geschichten und Sprüche als Beispiele aus dem Alten und Neuen Testament lesen.

Im zweiten Raum geht es in den wenigen Tafeln um die Geschichte der Bibel und ihre Verbreitung in der Neuzeit. Einige repräsentative Bibelausgaben sind aufgeschlagen:

Zur linken Hand die beiden entscheidenden Drucke, die den Beginn der Reformation markieren:

- die erste griechisch-lateinische Ausgabe des Neuen Testaments, veranstaltet von Erasmus von Rotterdam, das „Novum instrumentum omne“, erschienen 1516 in Basel bei Johannes Froben. (Bibliothek der Franckeschen Stiftungen: 39 A 1.)

- Martin Luthers Übersetzung des Neuen Testaments, zum erstenmal auf der Grundlage des griechischen Urtextes, entstanden auf der Wartburg 1521/2. Das sogenannte Septembertestament erschien unter dem Titel: „Das Neue Testament Deutsch. Wittenberg“, gedruckt bei Melchior Lotter im September 1522. (Bibliothek der Franckeschen Stiftungen: 9 A 9.)

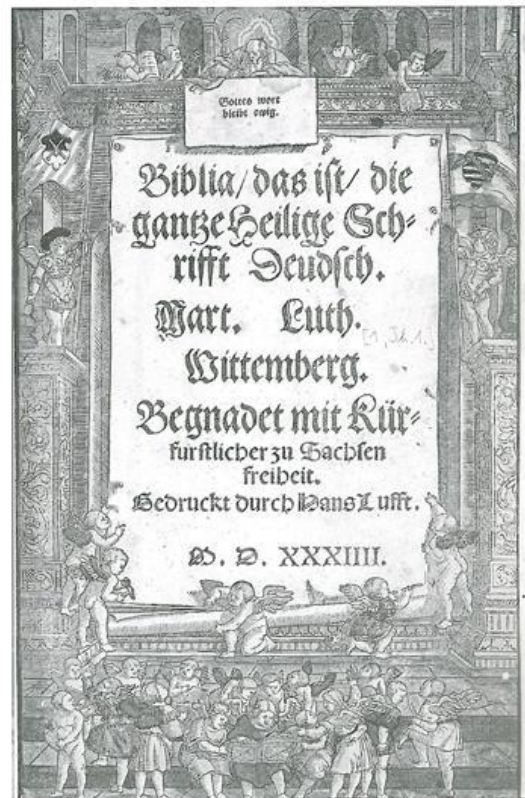
Gegenüber der „Apsis“ – der fingierten Basilika – liegt die zweibändige Ausgabe der vollständigen Übersetzung Martin Luthers „Biblia/das ist/die gantze Heilige Schrift Deudsch. Mart. Luther. Wittenberg (Gedruckt durch Hans Lufft. 1534“. (Cansteinsche Bibelsammlung 1781/2). Diese Erstausgabe ist mit Holzschnitten des Monogrammisten MS aus der Werkstatt Lukas Cranachs ausgestattet, deren Druckstöcke sich im Collegium Majus in Krakau befinden.

In der Vorrede der Wittenberger Ausgabe seiner deutschen Schriften, die 1539 in Wittenberg gedruckt wurden, schreibt Martin Luther - der Text ist an der Wand wiedergegeben -:

„Auch ist das unsere Meinung gewesen, als wir die Bibel selbst zu verdeutschen anfangen, daß wir hofften, es sollte des Schreibens weniger und des Studierens und Lesens in der Schrift mehr werden. Denn auch alles andere Schreiben soll in die Schrift und zu ihr, wie Johannes zu Christus, weisen, damit ein jeder selbst möchte aus der frischen Quelle trinken, wie alle Väter haben tun müssen, die etwas Gutes haben machen wollen.“

Neben diesen drei wegweisenden Bibelausgaben aus der Lutherzeit liegen drei weitere denkwürdige Bibeln aus:

1. Der erste Band der polyglotten Bibel: „Biblia sacra, Hebraice, Chaldaice, Graece et Latine“, die der Benediktiner



Die erste Gesamtausgabe der Luther-Bibel 1534.

Arias Montanus herausgab und die bei Christoph Plantin, dem berühmten Drucker in Antwerpen, 1571 – 1573 in acht Bänden erschien (Bibliothek der Franckeschen Stiftungen: 1 B 1-7). Dieses Prachtwerk, eine Meisterleistung der Buchdruckerkunst, wurde mit Kupfertiteln ausgestattet.

2. Die Nürnberger Bibel, bei Christoph Endter 1692 in Folio gedruckt in dem Jahr, in dem August Hermann Francke nach Halle kam (1 A 9). Diese spätere Auflage der zuerst 1656 erschienenen Ausgabe ist ein Beispiel für einen damals beliebten prächtigen barocken Bibeldruck.



Martin Luther. Riesenholzschnitt. 18. Jahrhundert



Philipp Melanchthon. Riesenholzschnitt.
18. Jahrhundert

der Epistel aus dem Neuen Testament bzw. dem Text aus dem Alten Testament zu Beginn des Gottesdienstes verlesen wird.

Das Bibelkabinett wurde zur Erinnerung an Carl Hildebrand Freiherrn von Canstein eingerichtet: Auf sein Porträt läuft der Besucher im letzten Raum zu, vorbei an

den Bildnissen von Martin Luther und Philipp Melanchthon, die noch einmal den Zusammenhang zwischen der Reformation und dem Hallischen Pietismus symbolisieren. Daneben liest der Besucher den Text einer aus dem früheren Bibelmuseum überlieferten Tafel:

*Vest,
Wie an ihrem sichern Ort
hier
Cansteins Lettern
stehn;
viel vester noch
steht
Gottes Wort
und
wird nicht untergehn!*



Erstausgabe des Freylinghausenschen Gesangbuchs

Geist-reiches Gesang-Buch

Den Kern
Alter und Neuer
Lieder/

Wie auch die Noten der unb-
kannten Melodeyen/

und dazu gehörige nützliche Regist-
in sich haltend;

In gegenwärtiger bequemer
Ordnung und Form/

samt einer

Vorrede/

Zur
Erweckung heiliger Andacht und Erbauung
im Glauben und gottseeligem Wesen
herausgegeben

von

HANN ANASTASIO
Freylinghausen/ Past. Adj.

HALLE/

gedruckt und verlegt im Wapfen-
Hause / 1704.

Mit Königl. Preuss. Privilegio.

Der Freylinghausen-Saal und die Tagungsräume

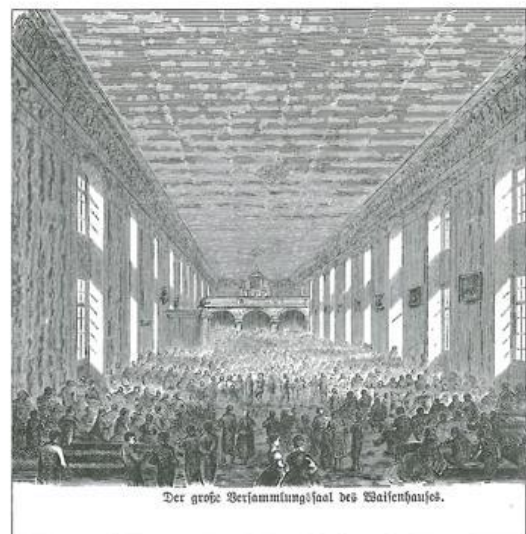
Der große Saal im ersten Obergeschoß ist nach August Hermann Franckes engstem Mitarbeiter benannt und seinem Andenken gewidmet: Johann Anastasius Freylinghausen, am 2. Dezember 1670 in Gandersheim geboren, studierte nach dem Schulbesuch in Einbeck Theologie in Jena, lernte in dieser Zeit den Theologen Joachim Justus Breithaupt in Erfurt kennen, der ihn an seine Seite zog. So wurde der junge Freylinghausen auch bald mit Breithaupts engstem Freund August Hermann Francke bekannt. Als beide 1692 als Professoren nach Halle berufen wurden, folgte er ihnen 1695 und wurde bald Franckes „vornehmster und zuverlässigster Mitarbeiter“, über den es in seiner Biographie heißt:

„Unter den vielen treuen Gehülfen, die diesen bey Gründung der hiesigen Anstalten unterstützten, war außer Freylinghausen keiner, der zu aller Art von Geschäften so geschickt und bereitwillig gewesen wäre; keiner, der das Wohl des Ganzen mit so großer Angelegenheit auf seinem Herzen getragen, und von Anfang an alle Arbeiten und Sorgen mit ihm gleich getheilt hätte. Länger als 30 Jahre war er sein unzertrennlicher Gefährte, wohnte mit ihm in einem Hause, speisete an seinem Tische, war früh und spät um ihn, und Francke unternahm nichts, was nur von einiger Wichtigkeit schien, ohne es vorher mit ihm überlegt zu haben. Er war also nicht bloß Werkzeug in seiner Hand, sondern auch sein unentbehrlicher Rathgeber. Francke selbst nannte ihn seine rechte Hand; und schon bey Lebzeiten beyder Männer urtheilten viele, daß er ihm ganz das sey, was Timotheus dem Paulus war“.

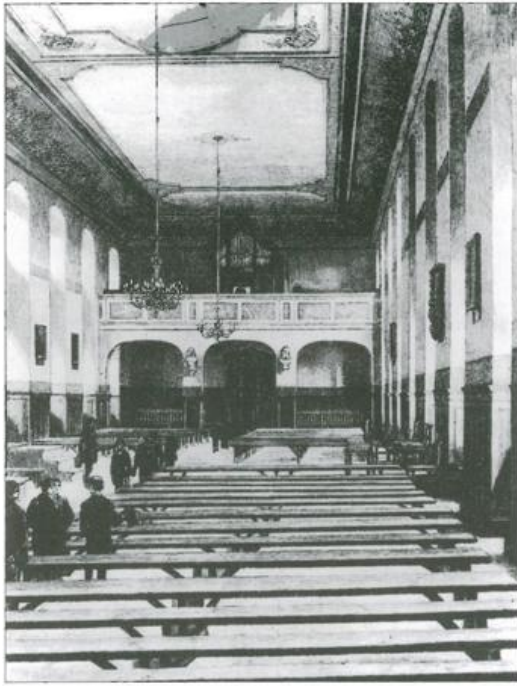
Als Freylinghausen 1715 als Adjunkt an der Seite Franckes an der Ulrichskirche

endlich eine Anstellung erhielt, konnte er die einzige Tochter seines Gönners heiraten. Er wurde nach dessen Tod sein Nachfolger und starb am 12. Februar 1739. Neben theologischen Werken und Predigten schrieb Freylinghausen Kirchenlieder, und sein 1704 zuerst erschienenenes Gesangbuch wurde das erfolgreichste und verbreitetste pietistische Liederbuch. Der fromme Gesang prägte sein Leben, mit den Schülern musizierte er in dem großen, 1710 errichteten Saal, der so zeitweise als Singesaal bezeichnet wurde und noch heute mit einer Orgel ausgestattet ist. Deshalb soll der Saal, in dem künftig Chorkonzerte und kammermusikalische Veranstaltungen stattfinden werden, seinen Namen tragen.

Der Saal, der 60 Meter lang und 10 Meter breit ist, hat eine bewegte Geschichte. Zu Franckes Zeiten diente er als Veranstaltungssaal zu besonderen Anlässen. Hier versammelte sich die Schuljugend und wurde an Sonn- und Feiertagen im christli-



Autotypie. 1887



Allgemeiner Versammlungssaal. Um 1910

chen Glauben von Francke selbst unterwiesen. Über die Texte der Sonntagsevangelien und -episteln wurden „kurze und einfältige Erklärungen“ gegeben und durch Frage und Antwort wiederholt. Vierteljährlich fanden im Saal die Schulprüfungen statt. An den Wochentagen diente der Raum den paränetischen Vorlesungen für die Studenten, die so zum christlichen Glauben und Lebenswandel ermahnt wurden. Mittwochs und samstags hielt Freylinghausen biblische Vorträge vor einem großen Publikum.

In der Mitte der Nordseite befand sich das auf den Fotos noch erkennbare Katheder, umrahmt von den Büsten Luthers und Melanchthons. Die kargen Bänke waren so angeordnet, daß zweitausend Kinder eng gedrängt Platz fanden. An den Enden des Saales waren zwei Emporen errichtet worden: auf der östlichen befindet sich noch heute die Orgel, hier hatte auch der Chor



Aufnahme 1926

Platz. Bis in unser Jahrhundert diente der Saal festlichen Veranstaltungen zu Beginn und zum Schluß eines Schuljahres und aus anderen festlichen Anlässen. Die Altschüler erinnern sich noch heute an solche Ereignisse.

Der Bombenkrieg hat die Franckeschen Stiftungen in Mitleidenschaft gezogen. Ein Volltreffer zerriß die Decke und Außenwand zum Hauptgebäude und zerstörte die westliche Empore. Der Schaden wurde notdürftig behoben. In der DDR-Zeit verlor der Saal seine Funktion und wurde als Turnhalle benutzt, die erst ab 1985 wegen Baufälligkeit gesperrt wurde. Vorübergehend war der Saal für die Bibliothek des vor der Wende geplanten Forschungszentrums für europäische Aufklärung vorgesehen. Erste Sanierungsarbeiten wurden durchgeführt. Doch dann wurde der Saal 1992/3 in die Planungen des Hauptgebäu-



Der vorher als Turnhalle genutzte Saal. 1990

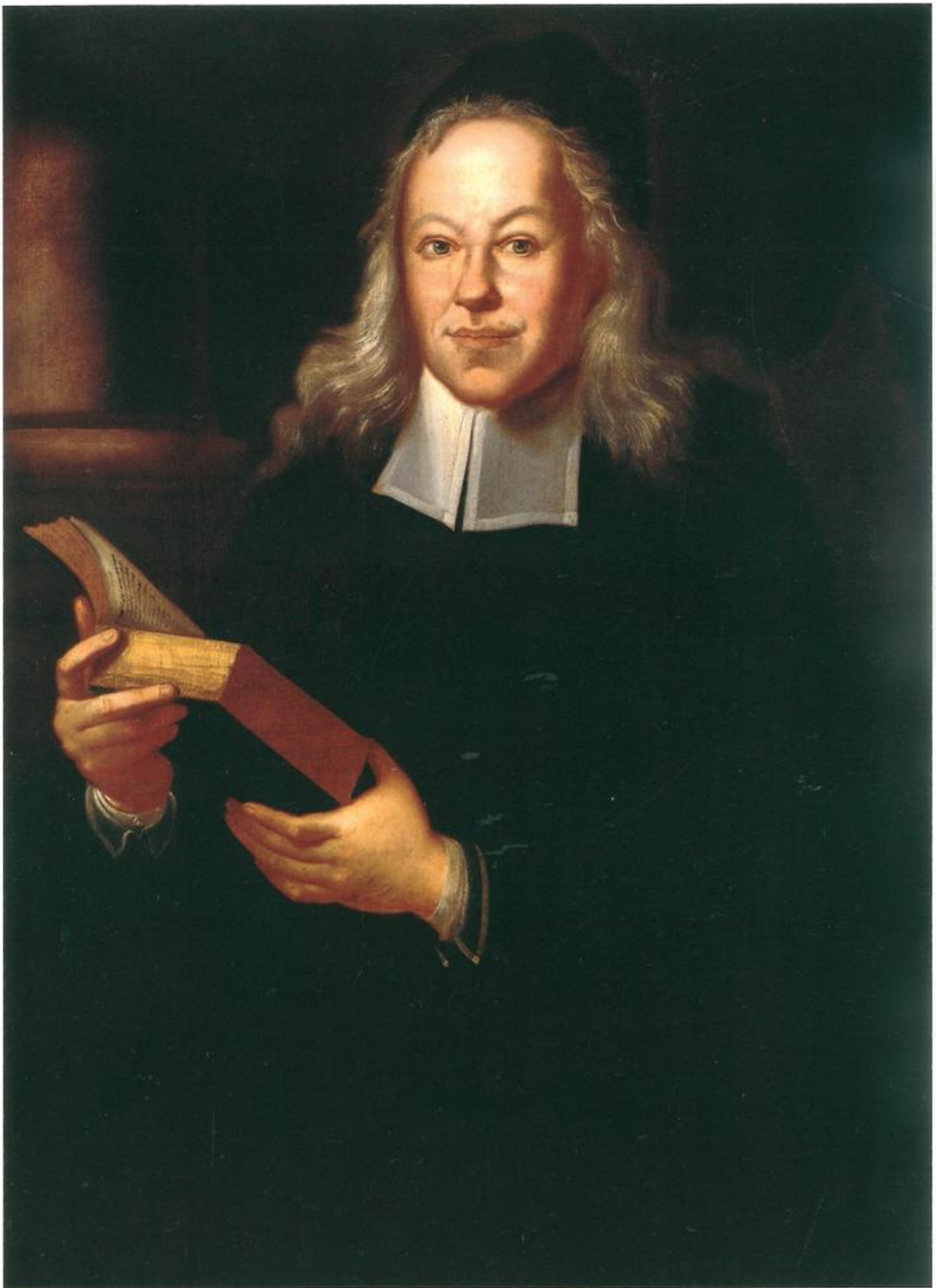


Planung des Saals für die 1990 gegründete Internationale Forschungsstätte Europäische Aufklärung.

des einbezogen und vorsichtig renoviert. Die fehlende Empore wurde wieder aufgebaut, der alte Holzfußboden bearbeitet und die von der Firma Rühlmann 1913 gebaute kleine Orgel von den Orgelbauern der Firma Schuke wiederhergestellt. Der Freylinghausen-Saal soll heutigen Ansprüchen, die an die Akustik gestellt werden, genügen. Er soll nicht nur Konzert- und Vortragsveranstaltungen dienen, sondern auch Symposien und Kolloquien ermöglichen. Deshalb wurde auf den Wiederaufbau des Katheders und den Nachbau unbequemer, nicht verrückbarer Bänke verzichtet. Entstanden ist ein einladender Kammerkonzert- und Vortragssaal mit 350 Sitzplätzen.

An den Wänden befinden sich zwischen den Fenstern wieder die Bildnisse der Direktoren der Franckeschen Stiftungen, die inzwischen restauriert und um die letzten Porträts ergänzt wurden. Dafür ist Dr. Osterwald, dem Geschäftsführer des Freundeskreises, zu danken.

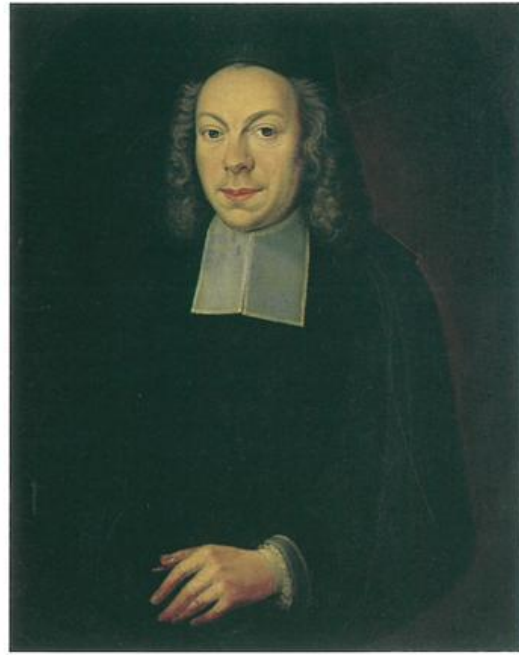
1. August Hermann Francke
1663 – 1727. Zeitgenössisches
Ölbild von unbekannter Hand
Gründer und Direktor der
Stiftungen 1698 – 1727
2. Johann Anastasius Freylinghausen
1670 – 1739. Zeitgenössisches
Ölbild von unbekannter Hand
Direktor der Stiftungen 1727 – 1739
3. Gotthilf August Francke
1696 – 1769. Zeitgenössisches
Ölbild von unbekannter Hand
Direktor der Stiftungen 1853 – 1878
4. Johann Georg Knapp
1705 – 1771. Zeitgenössisches
Ölbild von unbekannter Hand
Direktor der Stiftungen 1769 – 1771
5. Gottlieb Anastasius Freylinghausen
1719 – 1785.
Zeitgenössisches Ölbild
von unbekannter Hand
Direktor der Stiftungen
1771 – 1785
6. Johann Ludwig Schulze
1734 – 1799.
Zeitgenössisches Ölbild
von unbekannter Hand
Direktor der Stiftungen 1785 – 1799
7. Christian Georg Knapp
1753 – 1825.
Ölbild von Caroline Bardua 1816
Direktor der Stiftungen
gemeinsam mit Niemeyer
1799 – 1825
8. August Hermann Niemeyer
1754 – 1828.
Ölbild von Caroline Bardua 1816
Direktor der Stiftungen
gemeinsam mit Knapp 1799 – 1825
9. J. C. Thilo
1794 – 1853.
Zeitgenössisches Ölbild
von Fr. Hummel
Provisorischer Direktor der
Stiftungen 1830
10. Hermann Agathon Niemeyer
1803 – 1851.
Zeitgenössisches Ölbild
von Fr. Hummel
Direktor der Stiftungen 1830 – 1851
11. Gustav Kramer
1806 – 1888.
Zeitgenössisches Ölbild
von unbekannter Hand
Direktor der Stiftungen 1853 – 1878



August Hermann Francke



Johann Anastasius Freylinghausen



Gotthilf August Francke

12. Theodor Adler
1813 – 1883.
Zeitgenössisches Ölbild
von unbekannter Hand
Direktor der Stiftungen 1878 – 1880

13. Otto Frick
1832 – 1892.
Ölbild von E. Nelson 1892
Direktor der Stiftungen 1880 – 1892

14. Wilhelm Fries
1845 – 1928.
Zeitgenössisches Ölbild
von Wilhelm Busse
Direktor der Stiftungen 1892 – 1921

15. August Nebe
1864 – 1943.
Kopie eines Ölbildes
von unbekannter Hand
Direktor der Stiftungen 1921 – 1931

16. Walther Michaelis
1873 – 1967.
Kopie des Ölbildes
von H. Huschke 1942
Direktor der Stiftungen 1931 – 1935

17. Max Dorn
1883 – 1960.
Ölbild von Ullrich Bewersdorff 1994
Direktor der Stiftungen 1935 – 1945

An der hinteren Wand des Saales wurde ein Podest mit der Büste des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. (1770 – 1840) wieder aufgestellt. Er war ein Gönner August Hermann Niemeyers und wurde dank der seit 1806 gewährten staatlichen Zuschüsse der Retter der Franckeschen Stiftungen vor und nach den Freiheitskriegen. An ihn an dieser Stelle erneut zu erinnern, verlangt historische Treue: Die Preußenkönige waren seit 1698 dem Werk



Johann Georg Knapp

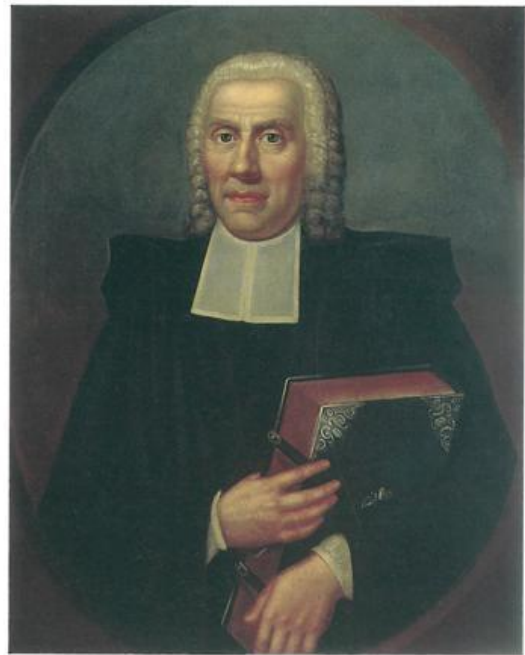
des Hallischen Pietismus zugetan, der preußische Tugenden mitprägte.

Den heute mit drei modernen Kronleuchtern ausgestatteten Freylinghausen-Saal schmückten zwischen den Fenstern in beträchtlicher Höhe Wandsprüche, die sich nicht nur auf die von Francke gegründeten Anstalten der Stiftungen bezogen. Sie wurden vermutlich um die Jahrhundertwende angebracht. Um die Texte dem Besucher lesbar zu machen, wurden sie vor dem Saal an einer Wand zusammengefaßt. Sie vermitteln, im Zusammenhang gelesen, das pietistische Glaubenswerk des Stifters.

Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Ev. Joh. 20, 31.

Franckes Erweckungstext 1687



Gottlieb Anastasius Freylinghausen

Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.

1. Kor. 2, 2.

Franckes Predigttext Glaucha 1692

Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?

1. Joh. 3, 17.

Für die Armenschule 1695

Der vornehmste Endzweck in allen diesen Schulen ist, daß die Kinder zu einer lebendigen Erkenntnis Gottes und Christi und zu einem rechtschaffenen Christentum mögen wohl angeführet werden.

A.H. Francke

Für die deutschen Schulen 1695



Johann Ludwig Schulze

Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen,
der nimmt mich auf.

Matth. 18, 5.

Für die Waisenanstalt 1695

Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was
gerecht, was keusch, was lieblich, was
wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa
ein Lob, dem denket nach.

Ep. Phil. 4, 8.

Für das Pädagogium 1696

Die Ehre Gottes muß in allen Dingen, aber
absonderlich in Auferziehung und Unter-
weisung der Kinder als der Hauptzweck
immer vor Augen sein.

A. H. Francke

Für das Seminarium praeceptorum
1696, 1707



Christian Georg Knapp

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit
Anfang.

Ps. 111, 10.

Für die Lateinische Schule 1697

Illo splendente levabor.

[Unter diesem Glanz werde ich aufgehen.]
Devise auf dem Verlagssignet.

Für die Buchhandlung und
Druckerei 1698, 1701

Ihr Schmuck soll sein der verborgene
Mensch des Herzens unverrückt mit sanf-
tem und stillem Geiste; das ist köstlich vor
Gott.

1. Petr. 3, 4.

Für das Gynaeceum 1698

Der Herr läßt die Arznei aus der Erde



August Hermann Niemeyer

wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht.

Sir. 38, 4.

Für die Apotheke 1698 – 1700

Der Herr speiset die Hungrigen, behütet die Fremdlinge und Waisen und erhält die Witwen.

Ps. 146, 7 und 9.

Für Freitisch, Hospiz 1697 und
für das Witwenhaus 1698

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Jes. 40, 31.

Spruch am Hauptgebäude 1701

Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem



J. C. Thilo

Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

Matth. 24, 14.

Für die Missionsanstalt 1705

Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.

1. Petr. 1, 25.

Für die Bibelanstalt 1710

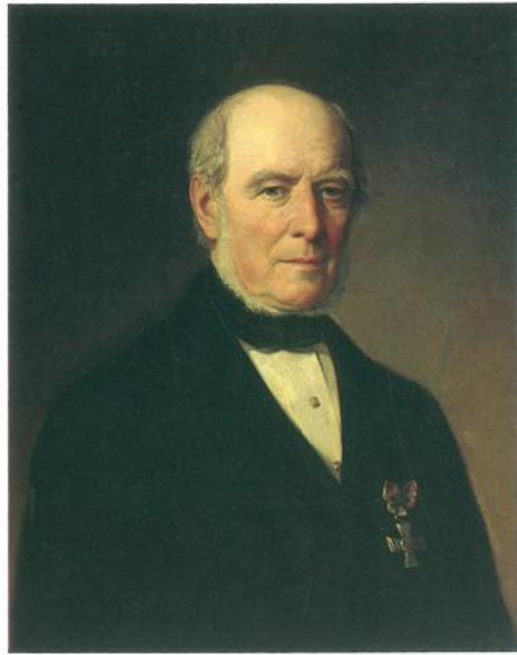
Ein Quentchen lebendigen Glaubens ist höher zu schätzen, als ein Zentner bloß historischen Wissens, und ein Tröpflein wahrer Liebe edler, als ein ganzes Meer der Wissenschaft aller Geheimnisse.

A. H. Francke 1712

Breit, o Herr, doch deine Güte
Über mich, nimm mich in Dich,
So wird hinfort mein Gemüte
Stille bleiben ewiglich.
Werde alles und in allem,



Hermann Agathon Niemeyer



Gustav Kramer

Gib uns, daß wir Dir allein
Trachten hinfort zu gefallen:
So wird alles stille sein.

A. H. Francke

Unsere Hülfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Ps. 124, 8.

Inscription des Siegels der
Franckeschen Stiftungen

Die Sprüche werden umrahmt von den beiden Büsten Martin Luthers und Philipp Melancthons, die 1817 für den Saal gestiftet worden waren.

Die einzelnen Tagungs- und Seminarräume im ersten Obergeschoß tragen Ländernamen. Sie sollen auf die weltweiten Beziehungen der Franckeschen Stiftungen im 18. Jahrhundert hinweisen, die durch die Weltoffenheit und Missionsbereitschaft gekennzeichnet und von dem Willen getra-

gen waren, das Fremde nicht zu zerstören, sondern kennen und verstehen zu lernen. Auch wenn Franckes Projekt zu einem „Seminario universale“, „die Anlegung eines Pflanzgartens, in welchem man eine reale Verbesserung in allen Ständen in und außerhalb Deutschlands, ja in Europa und in allen übrigen Teilen der Welt zu gewer-ten“, eine kühne Idee blieb, so stand sein Leben doch im Zeichen dieser – wie wir heute sagen – internationalen Beziehungen. Daran erinnert noch heute in den Stiftungen das Englische Haus, das Francke für die englischen Zöglinge baute, die seine Anstalten besuchten. Er selbst gab dem Neubau 1709 diesen Namen.

In Anlehnung an dieses Vorbild heißt der mittlere, größte Raum auf der Tagungsebene das Indien-Zimmer. Im Auftrage des dänischen Königs Friedrich IV. sandte Francke 1705 seine ersten Missionare nach Indien: Bartholomäus Ziegenbalg (1683 –



Theodor Adler



Otto Frick

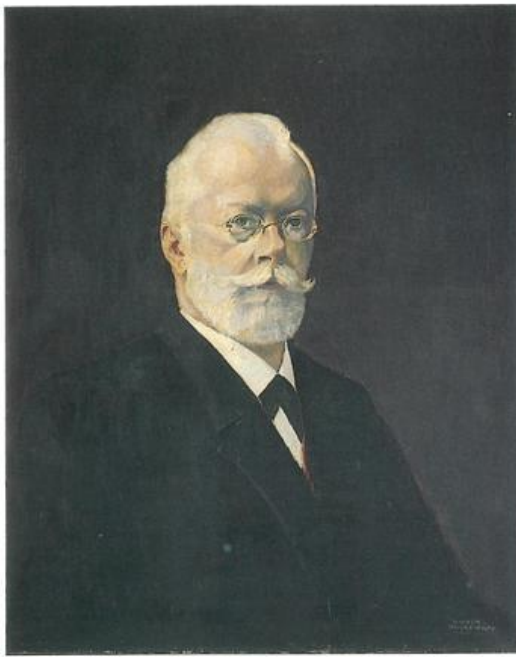
1719) und Heinrich Plütschau (1677 – 1746), denen bald weitere folgten. Sie begründeten in Tranquebar in Südindien die Dänisch-Hallesche Mission, die noch heute als Verbindung der indischen Christen zu Deutschland besteht. Im Missionsarchiv der Franckeschen Stiftungen liegen zahlreiche Zeugnisse dieser Missionstätigkeit, und die hier überlieferte Sammlung der 300 Palmblatthandschriften, vor allem in Tamil geschrieben, stellen für die Forschung einen unerschlossenen Schatz dar, wie auch die vielen Objekte aus Indien.

Die kleineren Nebenräume, als Lobbies eingerichtet, sind nach Holland bzw. Ungarn benannt. Das Holland-Zimmer erinnert an Franckes Interesse an den holländischen Waisenhäusern des 17. Jahrhunderts. Um sie näher kennenzulernen, schickte er seinen Mitarbeiter Georg Heinrich Neubauer im Frühjahr 1697 in die Niederlande. Er selbst reiste mit dem Inspektor

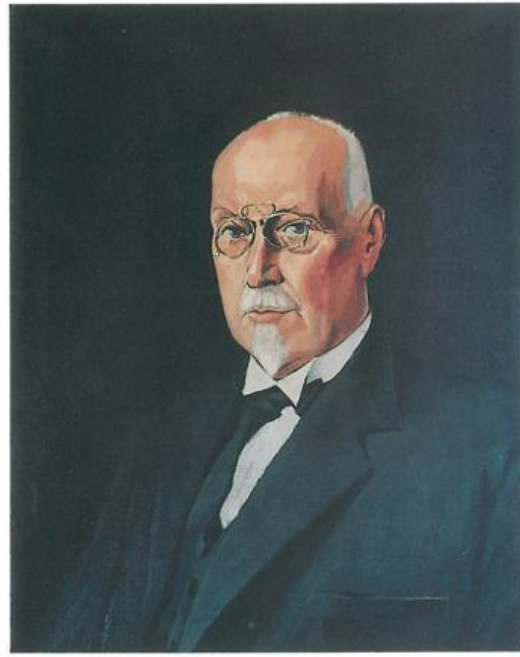
seiner Buchhandlung, Heinrich Julius Elers, 1705 nach Holland.

Das Ungarn-Zimmer bezeichnet eine der intensivsten Beziehungen des halleischen Waisenhauses zu den ost- und südosteuropäischen Völkern und Ländern. Besonders die ungarischen Protestanten fanden in Francke einen aufgeschlossenen Partner, der die bedrängten Glaubensbrüder durch Rat und Tat ermutigte. Ungarische Studenten kamen nach Halle und knüpften persönliche Beziehungen zu August Hermann Francke und seinen Anstalten. Einer von ihnen, Matthias Bél, wurde der bedeutendste Vertreter des Pietismus in Nordungarn und seinem Zentrum Preßburg. Über Jahrhunderte haben diese Beziehungen zwischen Ungarn und Halle Bestand gehabt und werden wieder aufgenommen.

Der linke größere Raum wird das Rußland-Zimmer genannt im Blick auf die



Wilhelm Fries

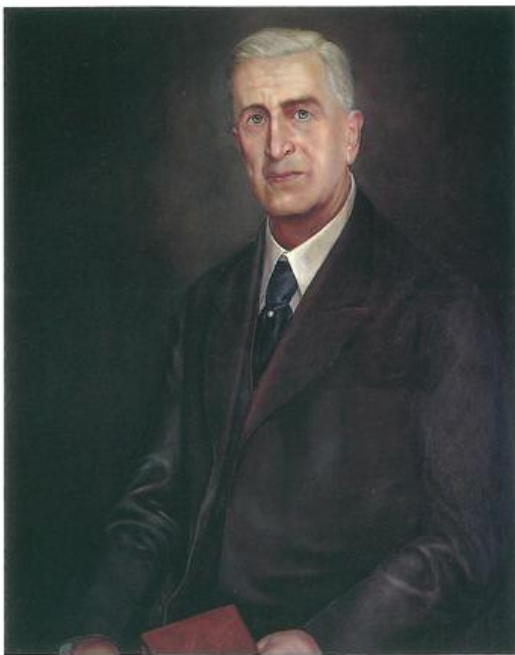


August Nebe

wichtigste europäische Auslandsbeziehung der Stiftungen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Franckes Interesse an Rußland war von Anfang an groß. Unterstützt durch den Rat seines Freundes Heinrich Wilhelm Ludolf und auch in der flüchtigen Verbindung zu Leibniz knüpfte er Beziehungen zu den in Rußland wirkenden Theologen und Gelehrten an. Zar Peter I. schickte Abgesandte nach Halle, und so unterstützte der pietistische Pfarrer das russische Reformwerk vor allem durch die Förderung des dortigen Schulwesens. Es kam zu einem lebhaften Austausch und zu perspektivreichen Beziehungen zwischen Halle und Rußland, die eines der interessantesten Kapitel der halleschen Stiftungsgeschichte und den historischen Hintergrund für eine heutige wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit, die die Stiftungen anstreben, darstellen.

Gegenüber vom Rußland-Zimmer

befindet sich das Amerika-Zimmer, das nicht nur auf Franckes frühe Beziehungen zu amerikanischen Christen hinweist, sondern vor allem auf die Bedeutung, die Halle für die Geschichte der lutherischen Kirche in Amerika hat. Sie wurde von einem Schüler der Franckeschen Stiftungen, Heinrich Melchior Mühlenberg in Pennsylvania und Georgia in der Mitte des 18. Jahrhunderts mit seelischer und materieller Unterstützung aus Halle aufgebaut. Diese Bezüge im 18. Jahrhundert bestätigen das weltweite Beziehungsnetz der Stiftungen in ihren Anfängen und werden heute im Zeichen der internationalen Zusammenarbeit als Ansporn verstanden, diese Verbindungen vor dem Hintergrund der Geschichte neu zu knüpfen. Dazu werden in den Stiftungen in diesen Jahren die Voraussetzungen geschaffen: die Einrichtung der Tagungs- und Seminarräume ist auch ein Angebot, diesen wissenschaftlichen und kulturellen internatio-

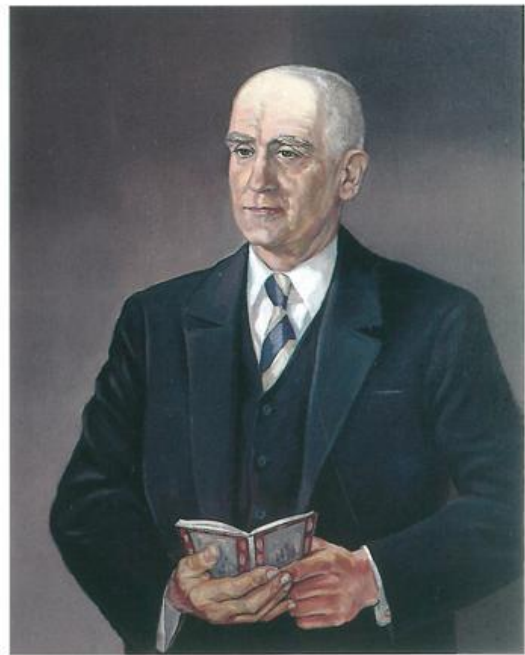


Walther Michaelis

nalen Austausch neu zu fördern.

Der Freylinghausen-Saal und die größeren und kleineren Tagungsräume bilden eine Einheit. Sie werden das Haus, anders als zu Franckes Zeiten, durch Begegnungen, Veranstaltungen und Konzerte beleben. Dies entspricht dem heutigen kulturellen Zweck des Gebäudes. Seit dem 19. Jahrhundert sind nach einer Unterbrechung von hundert Jahren neue Häuser südlich des Lindenhofs entstanden. Sie nehmen die pädagogischen und sozialen Einrichtungen auf, die früher im Hauptgebäude untergebracht waren.

Dennoch soll gerade das hier beschriebene erste Obergeschoß die Brücke zwischen Gestern und Heute schlagen. Die Porträts, Büsten, Sprüche und Fotos in den Räumen führen dem Gast immer vor



Max Dorn

Augen, daß er unter dem Dach August Hermann Franckes weilt. Doch anders als in den beiden Kabinetten im Hauptgeschoß, der Ausstellungsebene im zweiten Obergeschoß und in der Naturalienkammer in der Mansarde geht es nicht in erster Linie um Erinnerung, sondern um das gegenwärtige kulturelle und geistige Leben. So sollen diese Räume in den kommenden Jahren ein Ort werden, in dem alles das zur Sprache kommt, was die Menschen heute bewegt, aber auch, was sie erfreut und ermutigt. Die Stiftungen werden für diesen Teil des Hauptgebäudes ein vielfältiges kulturelles, musikalisches und wissenschaftliches Programm entwickeln. Sie hoffen aber auch, daß Verbände, Gesellschaften und Firmen Möglichkeiten dieser Räumlichkeiten nutzen werden.



Zimmerflucht der Ausstellungsetage.

Die Ausstellungsräume

Wir erleben heute im In- und Ausland einen Ausstellungsboom, so daß die Frage berechtigt ist, ob es wohl sinnvoll sei, daß sich die Franckeschen Stiftungen an diesem Ausstellungswesen auch noch beteiligen, zumal in diesem Hauptgebäude mit dem Franckeschen Kabinett und dem Canstein-schen Bibelkabinett im Hauptgeschoß und der Kunst- und Naturalienkammer unter dem Dach bereits drei Dauerausstellungen aufgebaut wurden. Aber gerade wegen dieser eingerichteten Räume besteht das Bedürfnis, in Wechselausstellungen mit den weiteren Schätzen der wissenschaftlichen Sammlungen der Stiftungen bekanntzumachen. Sie dokumentieren geschichtliche Ereignisse und Entwicklungen, die vielfach verschüttet und vergessen sind. Kulturgeschichtliche Ausstellungen sind heute vor allem ein vorzügliches Mittel, Forschungsaufgaben zu veranschaulichen und auf Forschungslücken aufmerksam zu machen. Nun werden zwar seit hundert Jahren die Stiftungen in ihrer Geschichte, ihrem Personal, ihren Einrichtungen und Beziehungen erforscht, und auch in der DDR wurde aus den Beständen des Archivs der Stiftungen gearbeitet. Doch bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß die Verwaltungsgeschichte wie die Sozialgeschichte des Hallischen Pietismus, wie ihre kultur- und geistesgeschichtlichen Aspekte neben den theologischen und kirchengeschichtlichen Bezügen noch viele weiße Flecken auf der Landkarte der Wissenschaft aufweisen. Auch in dem Umfeld, dem Bezugsrahmen, in dem die Franckeschen Stiftungen in ihrer Geschichte zu verstehen sind, wird oft die Bedeutung Halles, des Hallischen Pietismus und des Halleschen Waisenhauses übergangen.

Die Ausstellungsfläche der sieben Räume im zweiten Obergeschoß des

Hauptgebäudes ist für solche Darstellungen vorzüglich geeignet. Die fünf Räume, die ineinander übergehen und in einer eindrucksvollen Folge nebeneinander liegen, ermöglichen unter Einschluß der beiden großen davorliegenden Seitenräume überschaubare Ausstellungen. Die Themenvielfalt ist groß: die weltweiten Beziehungen der Franckeschen Stiftungen; die Forschungsreisen hallescher Gelehrten; die Kinderwelt im 18. Jahrhundert; der Hallische Pietismus; die Baugeschichte der Franckeschen Stiftungen sind nur einige Beispiele für interessantes Neuland erschließende kulturgeschichtliche Ausstellungen, die jeweils für eine Dauer von sechs bis acht Monaten gezeigt werden sollen. In der Verbindung damit ist jeweils ein kulturelles und wissenschaftliches Rahmenprogramm vorgesehen, das Forschungsaufgaben vorstellen, Anschlußarbeiten fördern und persönliche Beziehungen zwischen Wissenschaftlern ermöglichen soll. Aber auch aktuelle Themen werden vor dem Hintergrund einer Ausstellung zur Sprache kommen. Die Franckeschen Stiftungen bieten sich mit ihrer Infrastruktur an, vor Ort aktuelle politische und wirtschaftliche Probleme, soziale und kulturelle Fragen zu erörtern.

So soll eine Ausstellung nicht nur die Lust zur Betrachtung von ausgestellten Dingen wecken, sondern darüber hinaus Anstöße geben, die weiter wirken können. Die Franckeschen Stiftungen sind ein Ort, an dem sich neue Formen der Kommunikation bewähren können. So sind also die Ausstellungen beides: Vermittlung von Wissen, Veranschaulichung schöner und interessanter Dinge auf der einen und Hintergrund zu Anknüpfungen und Anregungen auf der andern Seite, die über die Dauer ihrer Präsentation hinauswirken können.



Modell der Gebäude des Vorderen Lindenhofs. Um 1750

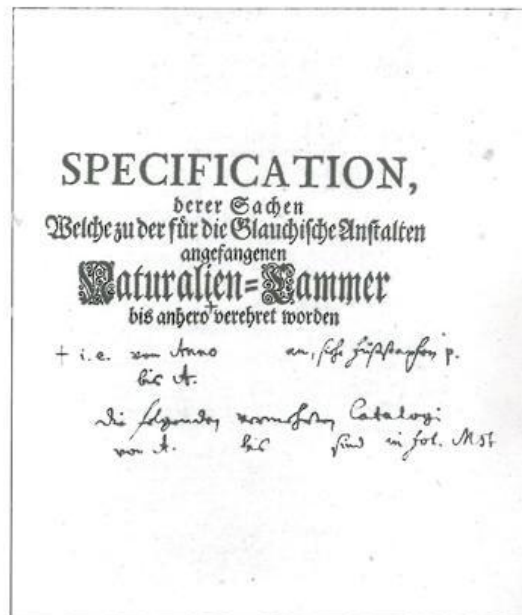
Die Kunst- und Naturalienkammer

Die Krönung der Präsentation im Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen stellt die Wiedereinrichtung der historischen Kunst- und Naturalienkammer August Hermann Franckes dar, in dem Geschoß und an der Stelle, an der sie 1741 unter der Obhut Gotthilf August Franckes von Gottfried August Gründler gestaltet wurde. Da die Sammlungsschränke aus diesem Jahr überliefert sind und auch das Ausstellungsgut überwiegend aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt, haben wir es heute hier in Halle offensichtlich mit dem ältesten deutschen Museum und Museumsraum zu tun. Es ist die früheste, komplett erhaltene Einrichtung dieser Art, eine bürgerliche Kunst-, Naturalien- und Wunderkammer, wie sie das Barock mit seinem Interesse an Kuriositäten und Wunderdingen hervorgebracht hat. Wenn so von einem Superlativ im Blick auf die Museumsgeschichte in Deutschland gesprochen wird, so soll dies den Rang bezeichnen, der dieser Kunst- und Naturalienkammer im Kontext der Geschichte des Sammelns zukommt. Es ist ein seltener Glücksfall der Geschichte, daß die Sammlungsschränke und die Sammlungsgegenstände so reichhaltig überliefert sind und daß nun auch wiederum der originale Raum für diese Objekte hergerichtet werden konnte.

Die Anfänge der Sammlung fallen mit den Anfängen der Stiftungen zusammen. Schon am Ende des 17. Jahrhunderts zählte eine gedruckte „Specification derer Sachen, welche zu der für die Glauchische Anstalten angefangene Naturalien-Kammer anhero verehret worden“ 153 Nummern. Francke sammelte Anschauungsmaterial für den Unterricht in den Schulen: Mineralien, ausgestopfte Tiere, getrocknete Pflanzen,

Gegenstände des täglichen Lebens, Kupferstiche, Bücher, Kuriositäten. An den Kurfürsten von Brandenburg schrieb er in diesem Sinne, daß er „bey denen hieselbst zu Erziehung der Jugend gemachten Anstalten unter anderen auch allerhand naturalia und rariora in regno animali, vegetabili et minerali colligiret, und wöchentlich eine Stunde dazu gesetzt, da die Jugend von solchen colligirten naturalibus gründlich unterrichtet“ wurde. Hier liegen also die Anfänge des Realienunterrichts, den man auch mit dem Namen Franckes verbindet.

Der Kurfürst schickte Dubletten aus seiner Raritätenkammer, die Missionare sandten skurrile Gegenstände aus Indien, Japan, Rußland. Viele Geschenke gingen ein, einiges wurde gekauft. Die Sammlung umfaßte 1741 in dem handschriftlichen Katalog ca. 3.000 Nummern. Dieses erste Verzeichnis hatte der aus Altenburg stammende Kupfer-



Der erste gedruckte Katalog. 1700

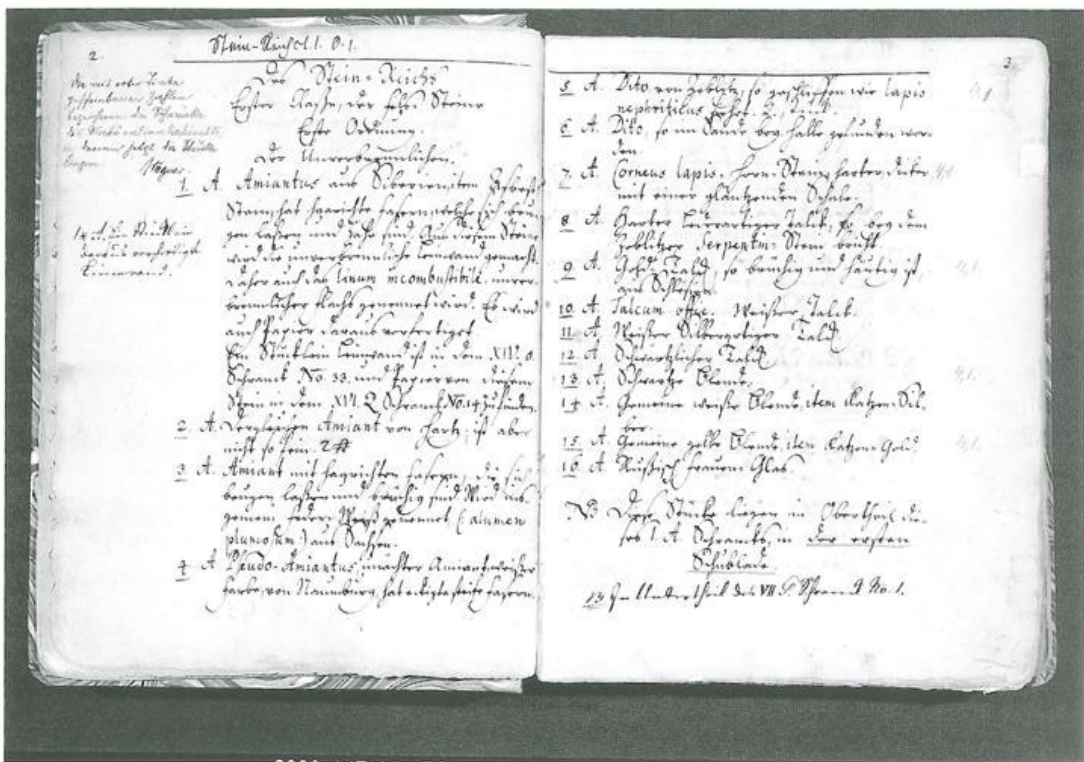
stecher Gottfried August Gründler angelegt, den Gotthilf August Francke mit der Sichtung und Neueinrichtung der Naturalien und Kuriosa beauftragt hatte, nachdem der Schlafsaal unter dem Dach des Hauptgebäudes in einen der Neubauten verlegt werden konnte. Gründler war nicht nur ein geschickter Handwerker, sondern zugleich ein kundiger Mann, was die gesammelten Gegenstände betraf. Ihm ist die vorzügliche Ordnung der heutigen Kunst- und Naturalienkammer als erstem zu danken. Er ließ zwölf Sammlungsschränke bauen und verzierte sie mit barocken Malereien, die sich jeweils auf den Inhalt der Schränke bezogen. Sechs weitere Schränke allerdings blieben schmucklos: Es heißt, daß sich der

Direktor mit seinem Kustos wegen der hohen Kosten überworfen habe. Die Gründlersche Einrichtung verblieb in dem Saal bis 1834: Damals wurde der Raum geteilt, die eine Hälfte verblieb dem Kabinett, die andere wurde als Singesaal benutzt.

Der Hallenser Museumsdirektor Max Sauerlandt beschrieb 1912 zum letztenmal ausführlich die Sammlung an diesem Ort und überlieferte Bilder, auf denen man erkennt, wie damals die Schränke zusammengeschoben worden waren. Nach dem letzten Krieg kehrten die ausgelagerten Stücke in das Haus zurück. Wie schon berichtet, wurde das Kabinett 1952 im rechten Flügel des zweiten Obergeschosses neu aufgestellt und für einige Zeit zugänglich.



Das Naturalienkabinett in der DDR-Zeit.



Eine Seite aus dem handschriftlichen Katalog der Naturalienkammer 1741

Im Zuge der Sanierung des Hauptgebäudes wurde die Kunst- und Naturalienkammer in ihrer ursprünglichen Dimension im Mansardengeschoß wiederhergestellt. Lediglich an den beiden Enden des Raumes mußten wegen des Einbaus technischer Anlagen jeweils ein Joch geopfert werden. Auch die nach dem Kriege zur Abfangung des Daches erforderlichen Unterzüge konnten nicht entfernt werden. In der Zusammenarbeit zwischen dem Archivar Dr. Thomas Müller und dem Braunschweiger Museumsrestaurator Horst-Dieter Jach wurde die Kammer mit ihrer Möblierung rekonstruiert. Die zwölf bemalten und restaurierten Schränke stehen – jeweils sechs zusammengehörige – an der Nord- und der Südseite des Raumes, so wie dies

Gottfried August Gründler entschieden hatte: Die Kunstgegenstände, also das von Menschenhand Geschaffene, füllen wieder die eine, die Naturalien die andere Hälfte. So ist der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt worden. Aus dem Kabinett wurde wieder die Kammer, der niedrige, schlichte Raum, der nun alles vereinigt, was die Zeiten an Schätzen überliefert haben. Daß sie so wiederhergestellt werden konnten, verdanken wir auch dem Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen und der Lotto-Gesellschaft mbH, die die Restaurierung finanzierten.

In den zwölf bemalten Schränken befinden sich, der ursprünglichen Ordnung entsprechend, folgende Objekte: Schreibinstrumente, Handschriften, Drucke; Gemälde



Malabarischer Götzenklappaltar mit der Gottheit Wischnu.



Modell einer Maschine zum Einrammen von Pfählen.



Malabarisches Götzenkästlein.



Verschiedene Natternarten in Spiritus.



Modell einer Kurrende vor dem Waisenhaus.



Totenmaske von Anna Magdalena von Wurmb, Franckes Ehefrau.

und Kupferstiche; Kleidung; Alltägliches; religiöse Gegenstände; Malabaricae; Schalentiere, Schnecken, Muscheln (zwei Schränke); Tiere und Menschen; Steine; Seepflanzen; Landpflanzen.

Die an der inneren Wand aufgestellten sechs unbemalten Schränke enthalten vor allem Kunstsachen, Modelle und Instrumente.

Große Gegenstände füllen den Raum: die Armillarsphäre mit dem Kopernikanischen Weltsystem in der Mitte, die verschiedenen Modelle, soweit erhalten, auf den Tischen: Adlergebäude, Bibliotheksgebäude, Salzkoten; die technischen Geräte in Modellform: Druckerpresse, Pulvermühle etc.



Modell einer Drehbank.

An den Wänden und unter der Decke kann man eine Walfischrippe von 6,50 m Länge, ein Krokodil, weitere ausgestopfte Reptilien, Schlangenhäute, Masken, Panzerhemden, Wurfspieße, einen grönländischen Kahn und vieles andere bewundern. Die Schiffsmodelle sind ebenfalls erhalten, auch der Apothekertisch, die Spezialbüchersammlung, Kupferstiche, Karten, Porträts. Verloren gegangen sind leider die Modelle der Stiftshütte, des salomonischen Tempels, der Stadt Jerusalem und des Heiligen Landes, zu denen damals gedruckte Beschreibungen in der Waisenhaus-Buchhandlung erschienen.

In einem der beiden Vorräume wird die Geschichte der Kunst- und Naturalienkammer anhand von Dokumenten und Abbildungen dargestellt. Es liegen auch die handschriftlichen und gedruckten Kataloge des 18. Jahrhunderts aus, die zu studieren ein Vergnügen ist, wenngleich manche Beschreibungen dem Leser für einen Augenblick den Atem rauben können. Geben wir zum Schluß einige Kostproben, die einen Eindruck von dem Inhalt der Schränke geben, die voller Kuriositäten der Natur und des menschlichen Lebens sind:

Ein Stück Haut von einem Stachelschwein, worauf noch Stacheln befindlich.

Der Magen und die Gedärme von einem Menschen, an einem Stück aufgetrocknet.

Eine unzeitige menschliche Geburt von 8 Monaten, männlichen Geschlechts, in spiritu conservante.

Ein Nieren-Stein von einem etwa 20jährigen Menschen, welcher daran gestorben.

Ein Gemählde von einem jungen Knaben so im Spiele ein Meßer unversehens verschluckt hat, welches hernach durch den Magen wieder herausgeschworen ist.

Ein kleiner Handschuh von einem Zwerg auß Dresden, welcher $\frac{3}{4}$ Elle hoch gewesen.

Eine Türckische Zahn-Bürste aus einer besondern Wurtzel, welche bey dem Grabe Mahomets zu Mecca geschnitten wird.

Eine Uhr, da an dem perpendicul Lutherus und Calvinus hangen. Mitten auf der Uhorscheibe ist der Pabst gemahlt, welcher bewegliche Augen hat, und mit denselben hin und widersieht. Um ihn herum sind Cardinäle und andere Geistliche gemahlt.

Ein Malabarisch Barbier-Meßer, womit sich aber nur Malabaren barbiren laßen.

Etliche Indianische Taranteln, welche eine Art großer Spinnen sind, deren Biß durch Music und Tantzen soll curiret werden, in spiritu conservante.

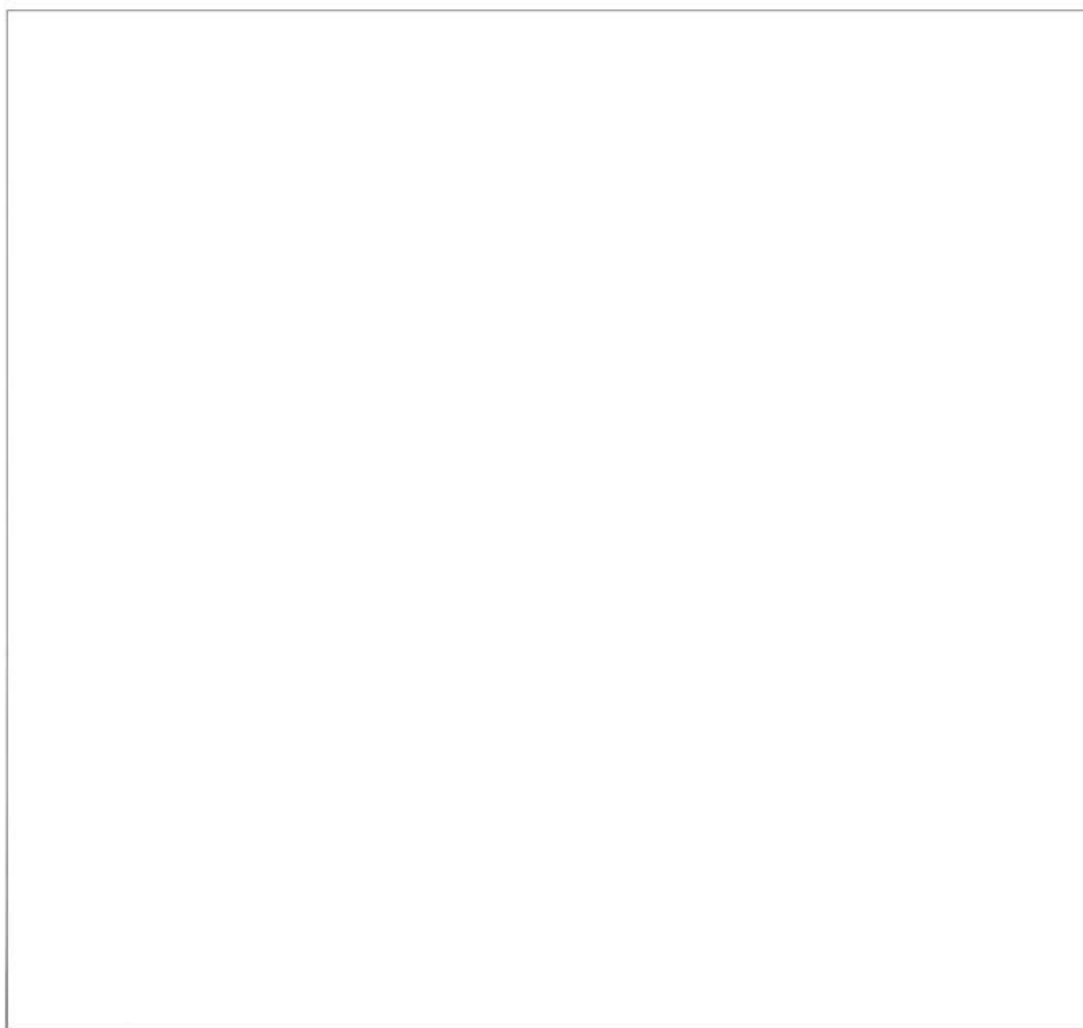
Ein Japanischer Bauchreißer mit Silber beschlagen, womit sie sich selbst den Leib aufreißen müßen, wenn einer etwas versehen hat, und wird solcher Bauchreißer von dem Könige dem Verbrecher zugeschickt, um sich damit selbst den Bauch aufzureißen.

Ceylonische Cocus-Nüsse, aus welchen allerley Drechsler-Arbeit gemacht wird. Ein rother Seiden-Beutel, worinnen Printz Ludwig von Würtemberg 500 Ducaten verwahret, so Er dem Waysen-hause ao. 1698. vermacht hat.

Allerdings hat man anzumerken, daß gerade diese Kuriositäten nicht mehr vollständig überliefert sind.



Straußenei mit Reliefschnitzerei.



Blick in den Lindenhof. 1887

Ausblick

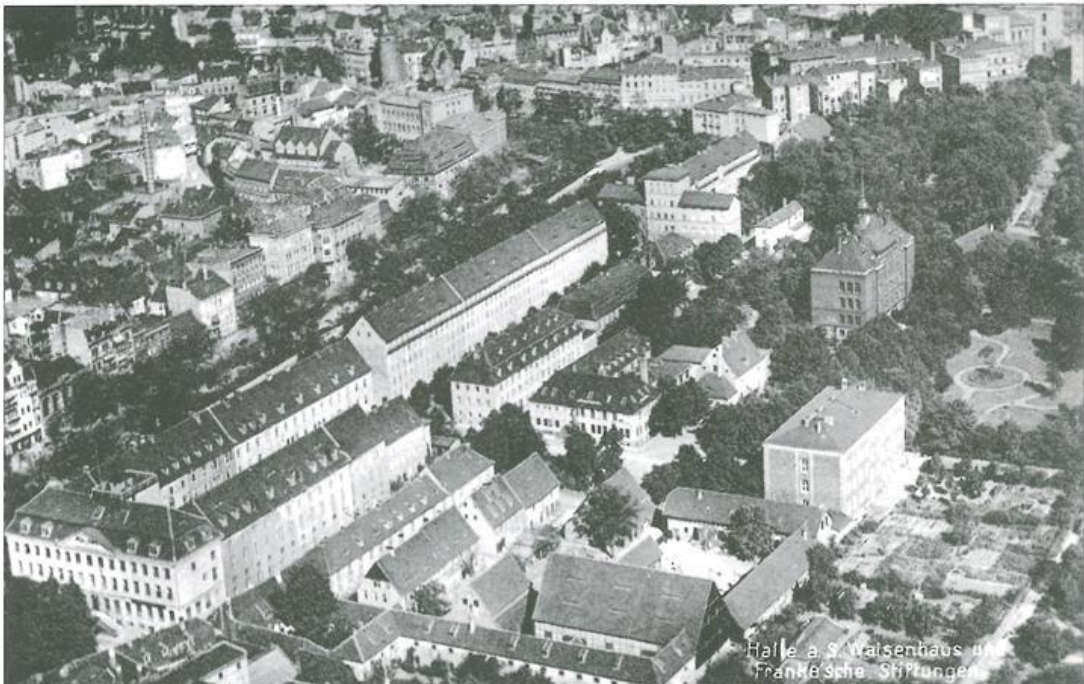
Steht man auf dem Altan des Hauptgebäudes, so kann man nicht nur die Stadt Halle mit ihren Häusern, Dächern, Kirchen und Straßen überblicken, sondern auch die Franckeschen Stiftungen. Der Blick nach Osten folgt dem mit Linden bestandenen Innenhof. Allerdings wurden die Bäume erst vor hundert Jahren gepflanzt. Der Hof wird, wie im 18. Jahrhundert, von den Häusern gesäumt, die zwischen 1700 und 1747 von August Hermann Francke und seinen Nachfolgern gebaut wurden: Zur Linken im Anschluß an das Hauptgebäude:

1732 das Steinhaus (Haus 2 – 4) als Schulgebäude bzw. Waisenknabenanstalt anstelle des zuvor abgerissenen ehemaligen Gasthauses „Zum goldenen Adler“;

1741 das neue Mädchenhaus (Haus 5 – 7) als Fachwerkbau, später als Mädchenweisenanstalt genutzt;
1713 das Lange Haus (Haus 8 – 13), das größte Fachwerkhaus Deutschlands, fünfgeschossig, mit einer Länge von 110 Metern.

Zur Rechten von vorn nach hinten:

1710 der Speisesaal mit dem darüber liegenden großen Saal, dem heutigen Freylinghausen-Saal;
1709 das Englische Haus (Haus 26a) für die englischen Zöglinge, errichtet in Fachwerk;
1709 das Mägdeleinhaus (Haus 25).



Luftaufnahme von den Franckeschen Stiftungen. Um 1930

Nach dem Querweg und dem Garten-
grundstück:

- 1727–35 die frühere Cansteinsche
Bibelanstalt (Haus 23/24);
- 1726–28 das Bibliotheksgebäude
(Haus 22);
- 1747 das frühere Ökonomiegebäude.

Den Abschluß des Lindenhofs bildet das
frühere Königliche Pädagogium, 1712 – 1713
errichtet. Der Vorderbau aus dem 19. Jahr-
hundert ersetzt den Vorgängerbau.
Jenseits der rechten Häuserzeile und jen-

seits des Schwarzen Weges sind die alten
Gebäude vom Altan her nicht erkennbar.
Es handelt sich um folgende:

- 1740 die Buchdruckerei des
Waisenhauses (Haus 31/32);
- 1713 die ehemalige Krankenanstalt
(Haus 36);
- 1738–41 das ehemalige Back- und
Brauhaus (Haus 27 – 30);
- 1744 das Niederlagegebäude
(Haus 46);
- 1702 August Hermann Franckes
Wohnhaus.



Modell der heutigen Franckeschen Stiftungen.

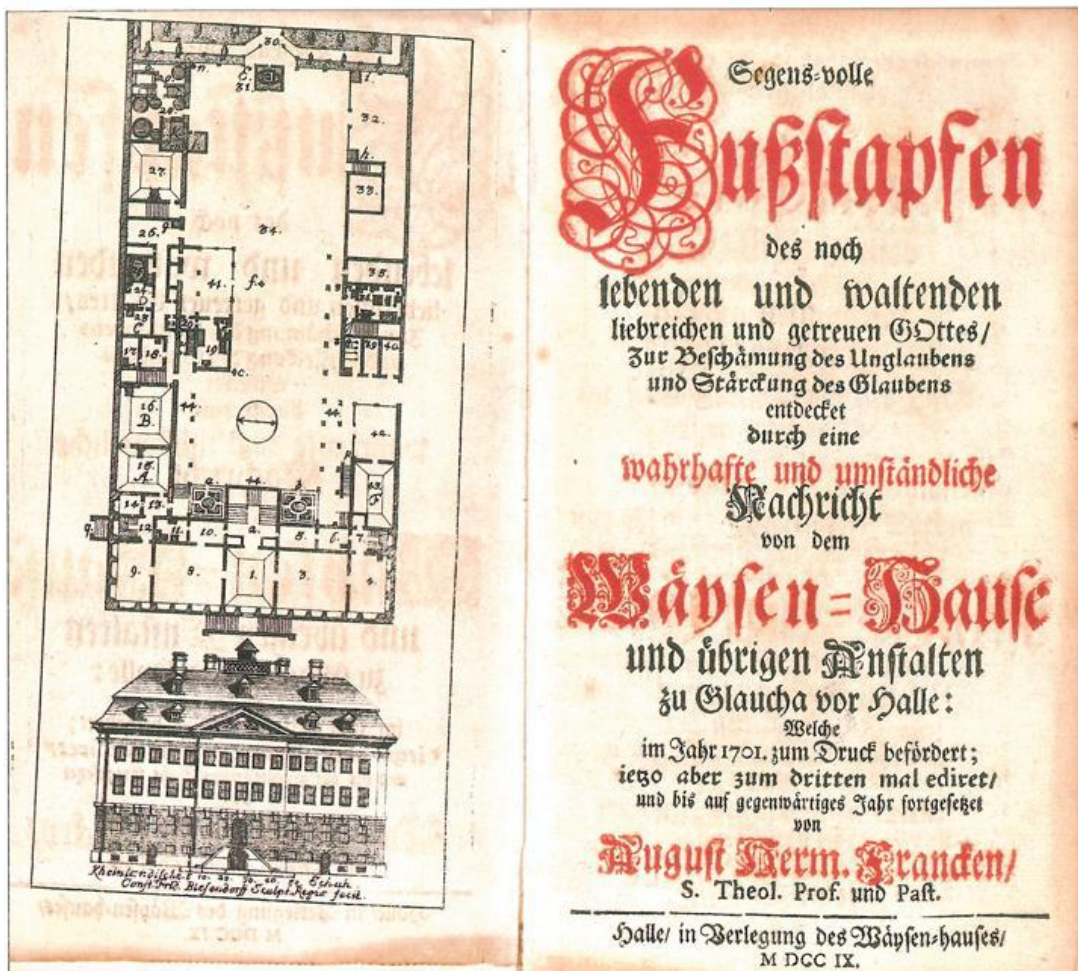
Dahinter lagen die Gärten und Plantagen der Stiftungen: Heute stehen auf dem Gelände die Neubauten aus dem 19. und 20. Jahrhundert:

- 1857 die frühere Realschule
(Haus 35);
- 1896 die ehemalige Rote Schule
(Haus 33);
- 1906 die Latina (Haus 42);
- 1914 die ehemalige Oberrealschule
(Haus 43);
- 1952 das ehemalige Gebäude der
Arbeiter-und-Bauern-Fakultät
(Haus 47);
- 1978 die Grundschule
August Hermann Francke;
- 1976ff. die Hochhäuser.

Der Blick vom Altan zeigt deutlich die Zweiteilung der heutigen Franckeschen Stiftungen. Im Vordergrund ist das histori-

sche Ensemble zu sehen, dahinter liegen die neuen Franckeschen Stiftungen.

Von oben sind die großen Schäden kaum erkennbar, zumal die meisten Dächer seit 1990 neu gedeckt wurden. Es wird noch lange dauern, bis alle Häuser so restauriert sind wie das Hauptgebäude. Mit der Fertigstellung dieses ersten Baus, den Francke neu errichtete, wurde ein Zeichen gesetzt: die Neuordnung der Stiftungen hat begonnen. Sie ist der Tradition verpflichtet, „der Versorgung der Armen und der Erziehung der Jugend“. Der Rundgang durch das Haus und der Blick vom Altan erläutern die Aufgabe: die Franckeschen Stiftungen als europäisches Kulturdenkmal zu bewahren und als lebendige soziale, pädagogische und wissenschaftliche Einrichtung für die Zukunft zu erneuern. Das Hallesche Waisenhaus, das Hauptgebäude der Stiftungen, will mit seinen neuen Kulturräumen der breiten Öffentlichkeit diese große Aufgabe näherbringen und vermitteln.



Die 3. Auflage der „Fußstapfen“. 1709